National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 66 | Berleburg, Sonnabend/Sonntag, den 18./19. März 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Neue Regie des Kreml-Gewalthabers

Moskau läßt durch die „ukrainische Sowjetrepublik" Forderungen stellen

Dr. m. a. Berlin, 17. März. Reuter bringt eine interessante Meldung aus Moskau, die eine ganz neuartige Regie des Kremlgewalthabers der Weltöffentlichkeit bekannt gibt. Nikita Kruschew, der „Präsident des ukrainischen Rates, der Volkskommissar der ukrainischen Sowjetrepublik" hat am 1. März in einer Rede bei der Sitzung des „ukrainischen obersten Sowjets" Gebietsansprüche der „ukrainischen Sowjetrepublik" über die Curzonlinie hinaus aufgestellt. In Wirklichkeit ist das natürlich eine Forderung Stalins selbst an die exil-polnische Regierung und an die angelsächsischen Bundesgenossen. Wie Stalin einen „Metropoliten" ernannte, um den Kirchengläubigen der Alliierten die Rückkehr des Bolschewismus zur Religion vorzutäuschen, so schickt er jetzt seinen ukrainischen" Trabanten vor, um der Weltöffentlichkeit einzureden, nicht Moskau, sondern „die ukrainische Sowjetrepublik" fordere Gebiete von den früheren Polen.

Moskau verlangt den Raum von Gruwischew, Zamostiew, Jaroslaw und Tomatschew, denn diese Distrikte seien „altes ukrainisches Gebiet", wie Nikita Kruschew erklärte. Der neue Gebietsanspruch des Bolschewismus zeigt abermals mit aller Deutlichkeit, daß der Länderhunger Moskaus mit jedem Kilometer des weiteren Vordringens nach Westen wächst. Weiter lassen die neuen Ansprüche erkennen, daß Moskau nie daran denken würde, sich mit erfüllten Forderungen zufrieden zu geben, sondern, daß es nach wie vor alle Vorschläge nur als Dummenfang benutzt, um in geheimer oder öffentlicher Art und Weise sich ein Stück nach dem anderen des Kontinents einzuverleiben. Dabei findet Moskau immer wieder raffinierte Regiemaßnahmen.

Es ist genau so gekommen, wie die deutsche Presse seinerzeit bei der sogenannten „Verfassungsform" es voraus sah. Die Bildung von „selbständigen" Sowjetrepubliken wird jetzt dazu benutzt, um sie vorzuschieben, wenn es gilt, bolschewistische Ansprüche anzumelden. In dem von Reuter gemeldeten Fall spricht nicht mehr Stalin, sondern Nikita Kruschew. Es könnte natürlich auch irgend ein anderer sein. Der Name besagt gar nichts. Tatsächlich ist es natürlich immer wieder ein und derselbe, der fordert, nämlich der Bolschewismus.

Dieser Fall interessiert aber nicht nur wegen der neu erhobenen Forderungen, sondern auch aus dem Grund, weil man daran besonders gut erkennt, wie Stalin so nach und nach in gerissener Manier sich nach Westen vorzutasten versucht. Er dürfte auch deshalb der Beachtung wert sein, weil zur gleichen Zeit Sowjetrußland anstrebt, die Finnen auf ähnliche Art und Weise einzunebeln. Um — falls sie seinen Angeboten zustimmen sollten — auch dieses Gebiet kurzerhand in sein Reich einzuverleiben.

„Cassino ausgerottet - aber die Deutschen immer noch dort"

Heldentum deutscher Soldaten im „neuen Pompeji" / Britische Darstellung des gewaltigen Kampfes

hw. Stockholm, 17. März. Das einzigartige Heldentum der deutschen Verteidiger Cassinos, über das der deutsche Wehrmachtbericht meldet, muß selbst vom Feinde anerkannt werden. Folgendes Bild ergibt sich aus den englisch-amerikanischen Schilderungen.

General Alexander hat, nachdem er nun seit Wochen weder an der Südfront, noch bei Nettuno vorankommen konnte, zum Erstaunen der eigenen Oeffentlichkeit die bisherigen Pläne umgestoßen und sich plötzlich entschlossen, es doch wieder mit dem „steinigen Weg nach Rom" zu versuchen. Er ließ einen Angriff ohnegleichen gegen die Reste von Cassino vorbereiten. Das ehemalige Städtchen war bereits vorher nur noch ein Schutthaufen. Jetzt wird offiziell das endgültige „Ableben" von Cassino bekanntgegeben, und trotzdem muß hinzugefügt werden, daß sich die Deutschen weiter wehren — gegen alle Berechnungen.

In der Nacht zum Mittwoch ließ Alexander alle Truppen der Verbündeten, die ja seit langem ungefähr ein Drittel der Stadt in Besitz hatten, in aller Stille zurücknehmen. Der Angriff war für Mittwoch um 8.30 Uhr anberaumt. Pünktlich ließ der USA-Fliegergeneral Eaker seine Massenverbände starten. In einem mehrstündigen Angriff von immer neuen Wellen bis 3000 Maschinen wurde Cassino mit Bomben um Bomben belegt. Alles, was die Anglo-Amerikaner überhaupt an fliegendem Material besaßen, wurde in die Schlacht geworfen. Es folgte ein ebenso systematisches dreistündiges Trommelfeuer durch Artillerie mit Hunderten von Geschützen, denen die Aufgabe gestellt worden war, die letzten Reste von Widerstand, falls nach dem furchtbaren Luftbombardement noch etwas unter den Trümmern vorhanden sein sollte, „auszuräuchern". Die Feinde scheuten vor keiner Anstrengung und keinem Kampfmittel zurück, selbst Heulbomben waren angewendet worden.

Als nach Schluß der Kanonade nachmittags die Infanterie, unterstützt von Tanks, den Befehl zum Vorrücken bekam, war die allgemeine Meinung bei den britisch-amerikanischen Verbänden, daß es sich nur noch um eine Besetzung handele. Aber die eigenen Bombentrichter, die das ganze Gelände in eine Mondlandschaft verwandelt hatten, machten den Einsatz der Tanks fast unmöglich. Engländer und Amerikaner mußten Pioniere vorschicken, die zunächst Wege bahnen sollten. Jedermann bei den Angreifern war der Ansicht, daß dies die einzige noch nötige Vorsichtsmaßnahme darstellte. In Cassino selbst wurde keine Spur von Leben oder gar Widerstand mehr vorausgesetzt. Aber es kam anders. Unter den Trümmern dessen, was einmal Cassino gewesen war, tauchten überall deutsche Widerstandsgruppen auf, die mit Gewehren, Maschinengewehren und Handgranaten gegen die feindlichen Pioniere vorgingen und diese zwangen, ihre Geräte wegzuwerfen und sich zu verteidigen.

Die feindlichen Berichte spiegeln etwas von dem Grauen und den Schrecken wider, von denen die Angreifer befallen wurden, als ihnen aus diesem „neuen Pompeji", wie Cassino in der Londoner Presse genannt wird, die deutschen Fallschirmjäger entgegenstürmten, aus Kellern und Gewölben heraus den Kampf aufnahmen und die zur bloßen Besetzung ausgezogenen feindlichen Truppen zum Weichen zwangen. Das Ergebnis bestand, wie auch die feindlichen Berichte zugeben müssen, einwandfrei darin, daß sich Cassino, obwohl tot und pulverisiert, dem Erdboden gleichgemacht, immer noch in deutschen Händen befindet.

Die letzten feindlichen Berichte aus der Nacht zum Donnerstag sprechen von einsetzenden Regenfällen, die zur vorläufigen Aufgabe der „Besetzungsaktion" gezwungen hätten, und von fanatischem Widerstand der Verteidiger. „Das sind also die gleichen Töne, wie man sie vernommen hat, seit der italienische Feldzug sich im Winter festrannte", sagt ein schwedischer Berichterstatter aus London. Eine andere neutrale Darstellung aus London tauft Cassino zur „härtesten Nuß des zweiten Weltkrieges". Schwedische Zeitungen bringen die letzten Londoner Berichte unter der lakonischen Ueberschrift: „Cassino ausgerottet — aber die Deutschen immer noch dort." Und in gleicher Weise wurde der Angriff am Donnerstag vorbereitet und durchgeführt und scheiterte ebenfalls.

Aus einem pk.-Bericht des Kriegsberichters Wilhelm Bäuschel geht hervor, daß die angreifenden Anglo-Amerikaner ungeheure Verluste erlitten haben müssen. Hat doch der Feind am Mittwoch um eine vierstündige Waffenruhe bitten müssen, um seine Toten und Verwundeten bergen zu können. Die Ausfälle der deutschen Fallschirmjäger und anderen Truppen standen zu den Verlusten des Gegners in gar keinem Verhältnis. General Alexander hat Inder, Gaullisten und andere verbündete Verbände rücksichtslos vorgetrieben, so daß in unserem Abwehrfeuer an manchen Stellen ganze Berge von Feinden tot liegen blieben.

Das Eichenlaub erhalten

dnb. Führerhauptquartier, 17. März. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz an Hauptmann Josef Rettemeier, Kommandeur der württembergisch-badischen Panzer-Abteilung 5, als 425. Soldaten der Wehrmacht. Rettemeier war an zahlreichen Abwehrerfolgen im Abschnitt der Heeresgruppe Mitte hervorragend beteiligt. In der dritten Abwehrschlacht an der Smolensker Rollbahn hat er mit seiner Abteilung in zwei Tagen 24 Panzer abgeschossen. Dafür wurde er mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. Seitdem hat er sich in der Schlacht bei Witebsk und bei den schweren Abwehrkämpfen nördlich Rogatschew wiederholt hervorragend bewährt. An drei Kampftagen hat die Abteilung Rettemeier 33 Panzer und gepanzerte Fahrzeuge sowie 71 Geschütze erbeutet oder vernichtet und den Sowjets schwerste Verluste beigebracht. Nunmehr bildet die Verleihung des Eichenlaubs eine weitere Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen. Rettemeier wurde 1914 als Sohn eines Kaufmanns in Niederdollendorf bei Bonn geboren.

Acht neue Ritterkreuzträger

dnb. Führerhauptquartier, 17. März. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberstleutnant d.-R. Max Reinwald, Kommandeur eines Münchener Grenadier-Regiments; Major Erich Schlemminger, Bataillonskommandeur in einer schlesischen Aufklärungsabteilung; Hauptmann d. R. Gansmeier, Kommandeur eines bayerischen Füsilier-Bataillons; Hauptmann Matthias Langmaier, Bataillonskommandeur in einem württembergisch-badischen Gebirgsjäger-Regiment; Oberleutnant Otto Post, Schwadronschef in einem sächsischen Füsilier-Bataillon; Oberwachtmeister Wilhelm Bürgel, Batterieoffizier in einem Troppauer Gebirgs-Artillerie-Regiment; Hauptmann Gutzner, Staffelkapitän in einem Kampfgeschwader; Oberfeldwebel Dawedeit, Flugzeugführer in einem Sturzkampfgeschwader.

Ritterkreuzträger im Luftkampf gefallen. Im Luftkampf fiel als Gruppenkommandeur in einem Zerstörergeschwader Hauptmann Eduard Tratt, ausgezeichnet mit dem Ritterkreuz, Sohn eines Professors 1919 in Würzburg geboren.

Drei Ritterkreuzträger besiegeln ihre Treue mit dem Heldentod. Oberleutnant Siegfried Fehre, 1917 in Memel als Sohn eines praktischen Arztes geboren, erhielt als Leutnant und Batterie-Offizier das Ritterkreuz. Ende Januar fand der Offizier bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten den Heldentod. Oberfeldwebel Paul Baumann, geboren 1914 in Allenstein, war ein in vielen Schlachten erprobter, kampfbewährter Unteroffizier. Nach der Auszeichnung mit dem Deutschen Kreuz in Gold verlieh ihm der Führer im September 1943 für besondere Tapferkeit in den Kämpfen südlich des Ladogasees das Ritterkreuz. In den schweren Abwehrkämpfen verwundet, erlag der tapfere Ostkämpfer im Februar seiner Verwundung. Oberfeldwebel Walter Rohde wurde 1917 in Kriescht geboren und hat sich — wie sein Vater — im Landwirtsberufe betätigt. Als im Sommer 1943 bei einem Gegenangriff nordöstlich Orel sein Kompaniechef verwundet wurde, übernahm er in selbständigem Entschluß die Führung der Kompanie. Bei den schweren Abwehrkämpfen im Februar 1944 fand der vorbildliche Oberfeldwebel den Heldentod.

Ausweitung der Südschlacht bis Kowel

Harte Angriffs- und Abwehrkämpfe / Ueberlegener Feinddruck hält an

wlz. Berlin, 17. März Während im Raum von Tarnopol die Lage überwiegend durch die deutschen Gegenangriffe bestimmt wird, hat der Feind in den übrigen Abschnitten der Südfront seine Angriffe weiter ausgedehnt. Die große Schlacht erstreckt sich inzwischen nach Norden hin bis in den Raum von Kowel. Schwerpunkte waren gestern die Abschnitte am Oberlauf des ukrainischen Bug, wo der Feind Höhenzüge westlich des mittleren Bug angriff, sowie die Räume von Proskurow und Kowel. Der starke Druck der Sowjets hält hier unvermindert an.

Den an einigen Stellen errungenen Geländegewinn wollten gegnerische Kräfte zu Umfassungsmanövern ausnutzen, die jedoch scheiterten. Oestlich Nikolajew und nördlich davon wehrten deutsche Brückenköpfe Feindverbände ab, die am oberen Bug über den Ingul und Inguiez vorstießen und unseren sich absetzenden Truppen entlang der nach Nikolajew führenden Bahn scharf nachdrängten. Bolschewistische Stoßkeile versuchten südwestlich Uman aus den verschlammten Ufer-Niederungen des mittleren Bug herauszukommen und die westlich des Flusses liegenden Höhenzüge mit ihren Straßen und Bahnen zu gewinnen. Die schweren Kämpfe halten hier noch an. Dagegen brachen die Angriffe der Bolschewisten bei Winniza zusammen.

Weiter nordwestlich gingen unsere Truppen im Raum von Proskurow und östlich Tarnopol wiederholt zu Gegenangriffen über, um ihre Frontlinien weiterhin zu verbessern. Unter Verbreiterung ihrer Front nach Norden erneuerten die Sowjets südlich der Pripjetsümpfe ihre Vorstöße, um ihre beiderseits Dubno im Abwehrfeuer liegengebliebenen Verbände wieder vorwärts zu



reißen. Wahrscheinlich will der Gegner mit seinem Angriff nördlich Dubno die linke deutsche Flanke überflügeln, um unsere Gegenaktionen nördlich Tarnopol lahmzulegen. Bisher blieb dem Feind im Raum zwischen den Kremenez-Bergen und Kowel der Erfolg versagt. Wie sich die weiteren Angriffe in diesem Abschnitt entwickeln, bleibt abzuwarten.

Vorfrühling in London

Von Dr. Marianne Asbrock

Man hatte sich des Lenzes Beginn in London um Weihnachten anders geträumt. Damals wurden Karten für die Siegesparade der heimkehrenden „Boys" feilgeboten. Die Fensterplätze sämtlicher die Hauptstraßen anrainenden Hotels waren ausverkauft. Aus der Siegesparade wurde nichts. Ueberhaupt, es hat ein böses Erwachen gegeben. Halb London — das offizielle wie das inoffizielle — läuft mit einem „Schnupfen" herum. Die Zeit der ruhigen Nächte scheint verflossen. Die Spanne, da das britische Phlegma sich ungehindert ausbreiten konnte, ist vorbei. Nachts heulen die Sirenen, und der frühe Morgen beschert ein trübes Bild, das weniger durch die ersten Strahlen einer blassen Märzsonne, als vielmehr durch Funkenflug und Feuersbrände erhellt wird. Man wurde überrascht, man hatte, nachdem es in den Zeitungen so oft stand, nicht mehr mit dem Wiedererscheinen deutscher Flieger gerechnet. Man hatte auch gewisse andere Dinge nicht in Rechnung gestellt, die sich urplötzlich unangenehm bemerkbar machen.

Wochen-, ja monatelang las man es schwarz auf weiß, daß der Friede in erreichbare Ferne gerückt. Doch auch dieses ein Irrtum! Zwar prahlen Montgomery und Eisenhower mit ihren Invasionsabsichten um die Wette, schleudert der Sender London Phantasieangaben über bolschewistische Siege in den Aether, berichten die amerikanischen Kollegen von der Fliegervereinigung „Murder Incorporated" über kolossale Erfolge. Doch all diese Angaben gaukeln nur ein Trugbild vor, denn Wunsch und Wirklichkeit halten sich nicht die Waage. Statt Lenzesfreude ballt sich drohendes Gewölk über den Himmel Londons, und lauter werden die Stimmen jener, die den Chor der Superoptimisten in schriller Dissonanz zerreißen.

Eingeläutet wurde diese Frühlingsweise — die einem Trauermarsch ähnlicher als jubelnden Tönen — durch Allan Moorehead im „Daily Expreß" vom 10. März. Er spricht von den „schwarzen Wochen der Briten" in folgender treffsicherer Form: „In der vorvorletzten Woche, als es schlecht für die Verbündeten auf dem Nettuno-Landekopf stand, brach die Unglückswoche der Armee an. Darauf folgte eine Woche, in der London unter dem Feuer der deutschen Luftwaffe stand. Das war die schwarze Woche der britischen Luftabwehr. Die letzte Woche scheint die schwarze Woche der britischen Diplomatie gewesen zu sein, denn fünf neutrale Staaten oder Regierungen sind mit einer großen Entschiedenheit aufgetreten, die Finnen haben nichts für Verhandlungen mit der Sowjetunion übrig, die Argentinier leisten dem anglo-amerikanischen Druck Widerstand, die Exilpolen bäumen sich noch immer auf, Badoglio bändelt mit Stalin an — ohne vorher um Erlaubnis für dieses Liebeswerben zu fragen — und die lange schon geheimnisvollen Flitterwochen mit der Türkei sind mit der Abreise der Militärkommisson aus Ankara zu einem plötzlichen Ende gekommen".

Da es so offenkundig geworden, in welcher verzweifelnden Ohnmacht die Briten der Allgewalt Stalins gegenüberstehen, hat die Zensur erlaubt, einige dieser warnenden Stimmen durchzulassen, um so für ein Ventil zu sorgen, durch das die Erregung der Oeffentlichkeit abfließen kann. Churchill hat jedenfalls wieder unfreiwillig einige kalte Duschen von Moskau einstecken müssen, die in keiner Weise das Befreiende eines Frühjahrsschauers an sich haben. Seine Andeutungen, die Auslieferung der italienischen Schiffe an Moskau werde bis zu einem späteren Zeitpunkt verschoben, war politisch von ihm höchst unklug, und Stalin hat denn auch nicht gezögert, den Totengräber des Empires in blitzschneller Manier zu parieren. In vielen englischen Zeitungen spiegelt sich das Unbehagen über die Maßnahmen der Sowjets, der Badoglioregierung volle Anerkennung zu gewähren, wider. Was nützt das aber alles, Stalin geht konsequent seinen Weg zur Eroberung der Welt weiter.

Die Laune ist schlecht, und das „generöse" England findet, daß es viele Rippenstöße einstecken muß. Man ist unsicher geworden. Das beweist die Frage, unter der ein Leitartikel im „Daily Expreß" steht: „Können wir noch den Krieg verlieren?" Man bedenke, welche Verwirrung und Aufregung dieser Artikel hervorgerufen, in dem ausgeführt wird, daß, wenn es den Deutschen gelingt, die Sowjets auch weiterhin von den eigenen Grenzen fernzuhalten, möglicherweise dadurch Briten und Amerikaner von ihrem Invasionsabenteuer zurückschrecken würden, wodurch die Deutschen wieder Zeit gewännen, um letztlich die Initiative zurückzuerobern. Unter „diesen Umständen könne der Krieg sehr wohl für die Briten verlorengehen". Vernon Bartlett erhebt warnend den Finger und stellte an den Iden des Märzes fest, Großbritannien dürfe sich nicht mit dem dritten Platz begnügen. Das sowjetische Vorgehen auf allen Gebieten illustriere allzudeutlich, daß noch nicht die enge Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion, den USA und Großbritannien bestehe, die man nach den vielen angeblich so erfolgreich verlaufenen Konferenzen versprochen habe. Zwar sei die britische Regierung zur Erreichung dieses Zieles bis zum äußersten gegangen, habe neue, gewundene und nicht überzeugende Interpretionen der Atlantik-Charta serviert, um dadurch wieder viel von dem Vertrauen zu verlieren, das sie vorübergehend bei den kleineren Alliierten in den neutralen Ländern Europas für sich gewonnen hätte.

Nicht jeder Brite versteht die Purzelbäume, die augenblicklich in den Räumen der Downing Street und des Foreign Office geschlagen wer-

den — beileibe aber nicht aus Lenzesübermut. Mit trüben und gebrochenen Farben überpinselt auch die Monatszeitschrift „Contemparary Review" die Frühjahrsprospekte der britischen Politik. England habe in seiner panischen Furcht vor Deutschland „sein bestes Blut geopfert, sein eigenes Familienleben untergraben und sich finanziell und wirtschaftlich bankrott gemacht", und außerdem — was auch nicht der größte Meister des Retuschierens, Churchill, aus dem Wege räumen kann, „dem Kreml-Gewaltigen alle Blanko-Vollmachten gegeben."

Der Vorfrühling 1944 scheint jedenfalls die Engländer nicht zu beglücken. Ausgebrochene Streiks sind kaum notdürftig eingedämmt. Die Kriegsmüdigkeit zieht immer weitere Kreise, die Yankees haben sich nicht beliebter gemacht, kurzum, statt Hoffnungen lastet eine bleierne Schwere auf den Gemütern. Doch von dieser Apathie bis zu der Erkenntnis, daß der Krieg für Großbritannien sinnlos geworden, liegt noch ein weiter Weg.

37 Sowjetbomber abgeschossen

dnb. Berlin, 17. März. Aus dem hohen Norden läuft die Meldung von einer Niederlage sowjetischer Bomberverbände ein, die unter starkem Jagdschutz einen deutschen Geleitzug anzugreifen versuchten. Noch ehe die Flugzeuge in den Bereich der Schiffe gelangen konnten, wurden sie von den Sicherungsflugzeugen des Geleits und den alarmgestarteten Jägern abgefangen. Nach vorliegenden Meldungen schossen die deutschen Jäger insgesamt 37 Flugzeuge ab. Ein deutscher Jäger kehrte nicht zurück.

4 USA-Bomber notgelandet, 3 abgestürzt

dnb. Bern, 17. März. Amtlich wird mitgeteilt: Am 16. 3. von 11.30 bis 14,30 Uhr wurde der schweizerische Luftraum von fremden Flugzeugen verletzt. Abwehrstaffeln stiegen auf. In Dübendorf landeten drei nordamerikanische Bomber. Ihre Besatzungen waren unverletzt und wurden interniert. In Diepoldau landete ein weiterer USA-Bomber. Die zehnköpfige Besatzung wurde interniert. Drei nordamerikanische Maschinen stürzten über schweizerischem Gebiet ab. Der Ein- und Ausflug dieser Bomber erfolgte an der Nord- und Nordostgrenze. Bei den Grenzverletzungen wurden vier Bomben abgeworfen.

Lepke-Bande wollte Dewey ermorden

ws. Lissabon, 17. März. Wie erst jetzt durch Enthüllungen der „New York Daily News" bekannt wird, plante die Lepke-Bande, deren Oberhaupt Buchalter kürzlich zusammen mit seinen Spießgesellen Benny Weiß und Al Capone hingerichtet wurde, bereits vor längerer Zeit die Ermordung des Gouverneurs von Neuyork, Thomas Dewey, der als aussichtsreichster Kandidat der republikanischen Partei gegenüber Roosevelt betrachtet wird. Der Neuyorker Distrikt-Staatsanwalt Turkus brachte Beweise dafür vor, daß der Plan zur Ermordung Deweys ausgearbeitet und vorbereitet worden war. Die Gangster hätten dann aber davon Abstand genommen, weil sie einen Sturm der Empörung in der Oeffentlichkeit voraussahen und befürchteten, daß angesichts eines derartig weitreichenden politischen Verbrechens größere Polizeimaßnahmen gegen die Neuyorker Verbrecherwelt unvermeidlich sein würden.

DIES UND DAS

Die ganze Kompanie als Ehrenpate. Der Ehefrau eines Gefreiten in Schloßvippach bei Erfurt wurde eine schöne Ueberraschung zuteil. Anläßlich der Geburt ihres 10. Kindes gratulierte die Kompanie, deren Angehöriger der Ehemann ist, herzlich und übernahm die Ehrenpatenschaft. Sie übersandte als erste Sparsumme für das Kind 200 RM. Eine andere Einheit hatte für die beiden Kinder eines gefallenen Kameraden bereits im Jahre 1942 einen Betrag von 1150 RM. gestiftet. Nunmehr ging bei der Witwe in Alach wiederum ein Schreiben der Kompanie ein, das einen weiteren Betrag von 700 RM. ankündigte.

Im 106. Lebensjahr gestorben. Eine der ältesten deutschen Frauen, die älteste Einwohnerin von Rappenau, Kreis Heilbronn (Württemberg), Frau Josefine Abenstein, starb zwei Monate nach ihrem 105. Geburtstag.

24 Rosen — ein Jahr Gefängnis. In dieser Zeit, wo auch Blumen zu einer vielbegehrten Mangelware geworden sind, ist es besonders verwerflich, wenn auf den Friedhöfen Blumen von Gräbern gestohlen werden. Jetzt hatte sich in Kiel eine Frau zu verantworten, die auf einem dortigen Friedhof 24 Rosen entwendet hatte. Das Gericht bewertete bei der Urteilsbegründung die Zeitumstände und verurteilte die Angeklagte zu der harten Strafe von einem Jahr Gefängnis.

Zuchthaus für eine Kartenlegerin. Eine 50jährige Frau in Ludwigshafen hatte als „weise Frau" einen ansehnlichen Zulauf und bezog aus ihrer Kartenschlägerei ein Einkommen, das bewies, daß sie sich nicht schlecht bezahlen ließ. Das Gericht verurteilte sie wegen fortgesetzten Betruges zu der, hoffentlich für ähnliche, auf die Dummheit und Leichtgläubigkeit spekulierende Ausbeuterinnen abschreckenden Strafe von zwei Jahren Zuchthaus.

Der Ring kam gerade zur rechten Zeit. Im vorigen Sommer hatte sich in Bad Lausick eine junge Leipzigerin aufgehalten und sich gelegentlich auf einer Wiese in Bad Lausick-Reichersdorf mit Kindern zum fröhlichen Spiel vereint. Dabei hatte sie das Mißgeschick, ihren Verlobungsring zu verlieren und trotz eifrigem Suchen nicht wiederzufinden. Bei den Brautleuten hatten bereits Stahlringe das goldene Ringpaar ersetzen müssen, da wurde beim Futterabholen aus einem Silo ein blitzendes Etwas entdeckt, der Verlobungsring. Das Ringlein kam gerade zur rechten Zeit, um die glückliche Braut zum Standesamt zu begleiten.

Deutschlands ältester Baum steht in der Oberlausitz. In Ziethen-Hennersdorf steht bei einem Bauerngehöft Deutschlands ältester Baum, eine Riesen-Eibe, deren Alter auf 1500 Jahre geschätzt wird. Der mittlere Umfang dieses Stammes beträgt über 5 m, die Höhe des Baumes über 11 m.

Nervenoffensive gegen Finnland geht weiter

Die Demokratien besorgen Stalins Geschäfte / Schweizer Ansichten

□ wlz. Bern, 17. März. Die Schweizer Zeitungen, von denen man alles andere sagen kann, als daß sie besonderes Verständnis für den Kampf gegen den Bolschewismus haben, widmen jedoch der finnischen Frage recht bemerkenswerte Artikel, in denen die Haltung der finnischen Nation gegenüber der alliierten Nervenoffensive verständnisvolle Würdigung findet und ganz klar zum Ausdruck gebracht wird, daß die Demokratien die Geschäfte Stalins besorgen. Churchill und Roosevelt aber setzen die Nervenoffensive fort. Reuter meldet, daß Washington sogar den Abbruch der Beziehungen zu Finnland erwäge und daß eine sehr hohe schwedische Persönlichkeit General Mannerheim zur Niederlegung der Waffen geraten habe.

Wenn Roosevelt von den Finnen fordert, „die Gelegenheit wahrzunehmen, sich aus der Gemeinschaft mit Deutschland zu lösen", um das Land durch Annahme der sowjetischen Friedensbedingungen „vor dem Untergang zu retten", so wissen heute alle Finnen, daß eine Befolgung des Rooseveltschen Vorschlages in Wirklichkeit die völlige Auslieferung der Nation an den Bolschewismus und damit, wie ja das Schicksal der baltischen Staaten zeigt, die Liquidierung Finnlands bedeuten würde. Sollte tatsächlich eine sehr hohe schwedische Persönlichkeit sich in den Gang der Dinge eingeschaltet haben und ebenfalls zum Nachgeben raten, so kann man nur darauf hinweisen, daß es für Schweden leicht ist, Ratschläge zu erteilen, wenn man selbst nicht in der Lage ist, Gewähr für die Durchführung der Bedingungen zu übernehmen, deren Annahme man empfiehlt.

Im übrigen irrt sich Schweden sehr, wenn es meint, der Bolschewismus würde an der schwedischen Grenze haltmachen. Schon wieder haben die Kommunisten, wie „Aftonbladet" meldet, bei den Wahlen in den neuen Vorstand der Göteborger Metallarbeitergewerkschaft einen Sieg errungen und besitzen jetzt 70 Proz. sämtlicher Vertreter der Metallarbeitergewerkschaften. Und was die schwedischen Ratschläge sonst anbetrifft, so gibt sogar die Londoner Monatszeitschrift „Neenetenth Century and After" zu, daß Moskau den Vertrag vom 13. März 1940 unter Ausnutzung der Hilflosigkeit Finnlands gebrochen habe, während die deutsche Regierung beim Besuch Molotows in Berlin es ablehnte, den Sowets freie Hand in Finnland zu lassen. Und diesen vertragsbrüchigen Bolschewisten soll sich jetzt Finnland ausliefern, jetzt plötzlich auf ihre „Großzügigkeit" vertrauen.

Die Finnen sucht man jetzt zu ködern durch eine Flut von Meldungen über die „Abänderungen der sowjetischen Vorschläge". Nun, die Finnen wissen es, und die schweizerische Presse unterstreicht es, daß die Bolschewisten gar nichts zu verlangen brauchten und dennoch würden sie nach einem Siege Finnland restlos liquidieren. „Tribune de Geneve" schreibt sehr richtig, daß die Finnen die Ansicht des Führers teilen, wonach es in diesem Kriege nicht Sieger oder Besiegte, sondern nur Ueberlebende geben werde, und daß „die beste Chance des Ueberlebens darin besteht, bis zur Erschöpfung des Gegners durchzuhalten". Im übrigen, so schreibt „Suisse", seien die bolschewistischen Bedingungen „sowohl unannehmbar, wie undurchführbar gewesen". Und der „Berner Bund" weist darauf hin, daß die finnische Wehrmacht gewiß schwere Opfer gebracht habe, aber doch „in voller, unverbrauchter Kampfkraft" an der Front stehe.

Der frühere finnische Gesandte Talas spricht allen Finnen im „Uusuusuomi" aus dem Herzen, wenn er erklärt, daß die Völker nicht an tapferem Widerstand zu Grunde gehen, sondern durch Charakterschwäche und sonstige negative Entwickelungserscheinungen. „Finnland zieht den Kampf vor, und nicht einen Selbstmord, auch wenn man ihn von bestimmten Seiten als eine heroische Tat bezeichnet."

Zynisches Bekenntnis zur Gewaltpolitik

hw. Stockholm, 17. März. Aus Washington kündigen schwedische Meldungen eine neue diplomatische Offensive gegen Eire an, wahrscheinlich unterstützt durch wirtschaftliche Druckmaßnahmen. Das USA-Außenministerium werde an de Valera eine neue scharfe Note richten und wiederholt den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu den Achsemächten als „absolutes Minimum" verlangen. Besonders interessant ist die von amerikanischer Seite aufgestellte Behauptung, de Valera habe es bisher offenbar deshalb unterlassen, sich den plutokratischen Erpressungen zu fügen, weil er „nicht Herr im eigenen Hause" sei... Nur wer sich den englisch-amerikanisch-sowjetischen Erpressungen fügt, ist nach Ansicht der Europa-Feinde „Herr im eigenen Hause". Auch schwedische Meldungen aus London besagen, Irlands Neutralität befinde sich „weiterhin im Schmelztiegel". Trotzdem wird zugegeben, es herrsche keinerlei Zweifel daran, daß im irischen Parlament und im Lande völlige Einigkeit sei, alles hinter de Valera stehe und die Zurückweisung der englisch-amerikanischen Aufforderungen für richtig halte.

OKW-Bericht: Schwere Abwehrkämpfe im Osten — 36 Terrorbomber abgeschossen

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 17. März. Das OKW gibt bekannt: Am Brückenkopf von Kertsch griff der Feind gestern im Schutze künstlichen Nebels vergeblich an. Oertliche Einbrüche wurden bereinigt. Angriffe der Sowjets gegen den Brückenkopf Nikolajew scheiterten für den Feind verlustreich in harten Kämpfen. Weiter nördlich zerschlugen Artillerie- und Kampffliegerverbände feindliche Uebersetzversuche über den Bug. Am mittleren ukrainischen Bug sind erbitterte Kämpfe mit den über den Fluß vorgedrungenen feindlichen Kampfgruppen im Gange. Bei Winniza, im Raum von Proskurow und östlich Tarnopol leisteten unsere Truppen den Sowjets in schweren Angriffs- und Abwehrkämpfen erfolgreich Widerstand. Nördlich Dubno und im Gebiet südlich der Pripjetsümpfe wurden erneute starke Angriffe der Sowjets abgeschlagen.

An der übrigen Ostfront griffen die Sowjets im Raum westlich Newel, bei Ostrow und an der Narwafront an. An der erfolgreichen Abwehr dieser Angriffe waren lettische SS-Freiwilligenverbände hervorragend beteiligt. Im hohen Norden herrschte im Louhi- und Kandalaksha-Abschnitt rege beiderseitige Aufklärungstätigkeit.

In Italien griff der Gegner erneut nach heftigen Bombenangriffen, von starken Artillerie- und Panzerkräften unterstützt, mit neuseeländischen, indischen und französischen Truppen den Ort Cassino an. Eine feindliche Kräftegruppe, die in die Stadt eindringen konnte, wurde durch unsere tapferen Fallschirmjäger sofort wieder geworfen. Schwere Kämpfe sind noch im Gange. An der übrigen Front kam es zu keinen Kampfhandlungen von Bedeutung. Ein deutscher Kampffliegerverband griff in der letzten Nacht mit guter Wirkung Schiffe vor Nettuno und das Hafengebiet an. Dabei wurde ein Transportschiff von 6500 BRT versenkt, ein Zerstörer, ein großes Landungsfahrzeug und zwei Transporter mit 9000 BRT. schwer beschädigt. Außerdem wurden Treffer auf der Mole und den Hafenanlagen sowie zwischen Landungsfahrzeugen erzielt.

Unter starkem Jagdschutz flogen am Mittag des 16. 3. nordamerikanische Bomber in Süddeutschland ein. Bei meist geschlossener Wolkendecke warfen sie auf zahlreiche Orte Spreng- und Brandbomben, vor allem auf Augsburg und Ulm. Trotz schwieriger Abwehrbedingungen vernichteten deutsche Luftverteidigungskräfte 36 der angreifenden Flugzeuge, darunter 23 viermotorige Bomber. Einige britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben in Westdeutschland.

Zum Gauwettkampf angetreten

Die zweite Entscheidung um die berufliche Bestleistung

—**son. Bochum,** 17. März. Am Sonntag wird für den Gau Westfalen-Süd mit einer Veranstaltung im Reichsbahnausbesserungswerk Schwerte der Gauwettkampf im Kriegsberufswettkampf der deutschen Jugend 1944 eröffnet. Die berufsbesten Jungen und Mädel, die den hohen Stand ihrer Leistungen bereits in den Ortswettkämpfen bewiesen haben, werden in den kommenden Wochen zur zweiten Entscheidung um die Bestleistung im Beruf antreten. Wie in den Ortswettkämpfen müssen sie auch im Gauwettkampf berufspraktische, berufstheoretische und weltanschauliche Aufgaben lösen, die reichseinheitlich festgesetzt worden sind. Zusätzlich sieht der Gauwettkampf für die Jungen und Mädel sportliche Wettkämpfe und für die Mädel noch besonders hauswirtschaftliche Aufgaben vor. Um diese umfangreiche Aufgabenstellung zu bewältigen, wird in allen Wettkampfgruppen an drei aufeinanderfolgenden Tagen um die beste Leistung gekämpft. Im April werden die Sieger aus den Gauwettkämpfen dann zu den Reichswettkämpfen einberufen.

Im einzelnen findet im Gau Westfalen-Süd der Gauwettkampf für die verschiedenen Wettkampfgruppen nach folgendem Plan statt: Bereits am 18. März beginnt die Wettkampfgruppe Eisen und Metall ihre Wettkämpfe in Siegen. Am 19. März treten die Wettkampfgruppen Bergbau in Dortmund, Wald und Holz in Berleburg, Bau in Hamm, Gesundheit in Hattingen und Energie-Verkehr-Verwaltung in Schwerte zum Gauwettkampf an. Die Jungen und Mädel des Reichsnährstandes versammeln sich am 20. und 21. März in Witten. Ebenfalls am 20. März beginnt der Gauwettkampf für die Wettkampfgruppe Druck und Papier in Dortmund. Es folgen am 21. März die Wettkampfgruppe Banken und Versicherungen in Meschede, am 22. März Chemie in Wanne-Eickel und Steine und Erde in Dahlhausen und Witten, am 23. März Hausgehilfen in Hagen-Haspe, Nahrung und Genuß in Lippstadt, Fremdenverkehr und Freie Berufe in Soest, am 27. März Textil-Bekleidung und Leder in Altenhundem, am 28. März „Das deutsche Handwerk" in Dortmund und am 1. April „Der deutsche Handel" und Friseure in Iserlohn.

Kurz und knapp

Die Mitglieder der Protektoratsregierung bei Staatsminister K. H. Frank. Der deutsche Staatsminister für Böhmen und Mähren, SS-Obergruppenführer K. H. Frank, empfing den Vorsitzenden und die Mitglieder der Protektoratsregierung zu einem politischen Gedankenaustausch. Der Staatsminister würdigte die bisher geleistete Aufbauarbeit der Regierung und gab Richtlinien für die Erfüllung der nächsten Aufgaben.

Einheitliche Leitung der lettischen landeseigenen Verwaltung. Der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete hat auf einer Reihe wichtiger Gebiete der Selbstverwaltung die Zuständigkeiten der landeseigenen Verwaltungen in den Generalbezirken Estland und Lettland wesentlich erweitert. Die Leitung ist in Lettland einem ersten Generaldirektor übertragen worden. General Dankers, eine Generaldirektion der Landwirtschaft und eine Hauptdirektion für Forst- und Holzwirtschaft wurden ernannt.

Litauischer Protest in England. Scharfe Proteste gegen die Preisgabe der baltischen Länder an die Sowjets haben die in England lebenden Litauer an Churchill gerichtet, meldet „Catholic Herald". In dem Protestschreiben heißt es: „Wir erklären feierlich, daß sich das litauische Volk gegen die Beherrschung durch die Sowjetunion zur Wehr setzt. Ebenso feierlich erheben wir Einspruch gegen die Behauptung der Sowjets, daß Litauen eine Eingliederung in ihren Staatsverband gutheißt."

Luftgangster mordeten Fischer. In der Nähe von Vadsö erfolgte ein Ueberfall feindlicher Flugzeuge auf norwegische Fischer, meldet „Norsk Telegramm Büro". Mehrere Flugzeuge griffen die Boote mit Sprengbomben und Maschinengewehrfeuer an. Drei Fischer wurden getötet und vier schwer verletzt.

Süditaliener verzweifelt. Reisende, die kürzlich aus Süditalien zurückgekehrt seien, heißt es im „Manchester Guardian" berichteten, daß die Süditaliener an ihrer Zukunft verzweifelten. Das lasse sich überall [illegible] feststellen. Die Angst in England zur Italien-Frage abgegebenen Erklärungen hätten keine Hoffnung erweckt, daß es von seinen „Befreiern" irgendwelche Hilfe zu erwarten habe.

Durch eigene Flak abgeschossen. Wie Reuter berichtet, wurde in Washington amtlich zugegeben, daß bei der Landung auf Sizilien 23 Transportflugzeuge mit über 400 Mann amerikanischer Fallschirmjäger durch eigene Flak abgeschossen sind.

Mangel an Brotgetreide in Portugal. In Portugal macht sich ein ernsthafter Mangel an Brotgetreide bemerkbar, der darauf zurückzuführen ist, daß die englische und amerikanische Regierung die eingegangenen Verpflichtungen zur Lieferung von Getreide nicht eingehalten haben.

Kommunistische Wühlarbeit in Südafrika. Ueber die kommunistische Wühlarbeit in Südafrika berichtet „Daily Worker". Vorwiegend unter den farbigen Eingeborenen und den schlechtbezahlten Arbeitern breite sich der Kommunismus mehr und mehr aus. Im vergangenen Januar habe die Kommunistische Partei einen Jahrestag abgehalten, auf dem 75 v. H. der Teilnehmer Eingeborene gewesen seien.

Scheidung im Hause Roosevelt. Roosevelts Schwiegertochter Ruth Roosevelt hat gegen ihren Mann, den Präsidentensohn Elliot Roosevelt, die Scheidungsklage eingereicht. Sie legt ihm unfreundliches, schroffes und tyrannisches Benehmen zur Last. Die beiden lebten bereits seit dem 1. Oktober 1940 getrennt.

„Britische Flagge über dem Hunger". „Es ist eine schmerzliche Tatsache, daß die englische Flagge gleichzeitig über dem Hunger in Bengalen und dem Hunger in Italien weht", erklärt die Londoner Zeitschrift „New Statesman and Nation". Besonders der in Süditalien herrschende Hunger ist ihrer Meinung nach die denkbar schlechteste Agitation für die Anglo-Amerikaner.

Scheinheiliges Blendwerk. Wie der Londoner Korrespondent des „Svenska Morgenbladet" erfährt, soll eine Delegation der „orthodoxen Kirche" in Moskau zur Abreise nach England bereit sein. Sie werde über Ostern als offizieller Gast der anglikanischen Kirche in London und Canterbury weilen. Die Abgesandten dieser Scheingründung der bolschewistischen Priestermörder werden sich mit den britischen Erzbischöfen gewiß angeregt über den Bombenterror und ähnliche „geistliche" Themen unterhalten.

Rückkehr Moskaus nach Sinkiang

Neuer Schlag gegen die Bundesgenossen

h. Sch. Berlin, 17. März. Der Bolschewismus ist in seine alte ostasiatische Bastion Sinkiang wieder eingerückt. Unfähigkeit und Unvermögen Tschungkings, mangelnde Unterstützung durch die Anglo-Amerikaner und die Unmöglichkeit, Geplantes in die Tat umzusetzen, hat diese Entwicklung begünstigt. Zwei Jahre nach dem Vertrag zwischen Tschiangkaischek und Moskau, der die Wiederherstellung der vollen Oberhoheit Tschungking-Chinas über die nordwestliche Außenprovinz vorsah, hat die Sowjetregierung der Provinzialregierung von Sinkiang eine beträchtliche Anleihe „gewährt", die zum Ausbau des Bergwerks, der Ausnutzung der Wasserkräfte und „zur Förderung der Propaganda für die Sowjetunion" dienen soll. Ferner ist vorgesehen, daß Techniker aus der Sowjetunion in diese Provinz entsandt werden. Ueberdies stellte Stalin eine Anzahl von sowjetischen Offizieren zur Verfügung, die die Ausbildung der chinesischen Offiziere an der Militärakademie der Provinz übernehmen werden. Es sollen bereits drei Divisionen aufgestellt worden sein, die von sowjetischen Instrukteuren geleitet werden.

Der Bolschewismus hat also einen schwerwiegenden Erfolg errungen in dem Konkurrenzkampf gegen den USA.-Imperialismus und die letzten Spuren der britischen Einflußnahme im Nordosten Chinas. Als Moskau sich nach dem Ausbruch des Krieges zur Zusammenfassung seiner im Westen aufs höchste angespannten Kraft aus den asiatischen Vorpostenstellungen zurückzog und diesen Rückzug auch noch vertraglich festlegte, indem es sich für die Aufgabe seiner Inferessen Rohstoffe und chinesische Kulis als Arbeitskräfte sicherte, waren die Engländer und Amerikaner sehr zufrieden. Sie begannen sofort, sich diplomatisch und wirtschaftlich in die verlassene bolschewistische Position einzuschieben. Nacheinander setzten sie einen Konsul ein, sandten Techniker, Offiziere und Propagandisten in den weiträumigen Nordosten. Die USA.-Zeitschrift „Time" schrieb damals „Sinkiang ist ein Pufferstaat der UdSSR. gegen den britischen Einfluß von Indien her, und die USA.-Regierung ist mit der Eröffnung des Konsulatsposten tiefer in Asien und die asiatische Politik eingedrungen denn je zuvor.

Tschungking begann großzügigste Projekte zu planen. Man muß wissen, daß Tschiangkaischek von Anbeginn seiner politischen Laufbahn an die These vertrat, daß Chinas Zukunft von der Entwicklung seiner Nordwest-Provinzen abhänge. Sein Buch „Chinas Schicksal" beschäftigte sich zum größten Teil mit diesem Gebiet, das heißt mit den Provinzen Schensi, Kansu und Sinkiang. Eine geschäftige Hochstimmung herrschte in Tschungking. Es klappte alles bis auf die Lieferung der Maschinen, der Motoren, der Lastwagen zum Transport der Werkzeuge usw. Nordamerika konnte nicht liefern. Ueber alle Projekte stapfte die Wirklichkeit hinweg.

Der Gouverneur Sinkiangs, General Sheng Shitas, ein alter Fuchs im diplomatischen Ränkespiel des chinesischen Grenzkampfes, bolschewistenfreundlich und bolschewistenabhängig, hat die Schwäche der Engländer und Amerikaner ausgenutzt. Da Tschiangkaischek den Provinzgouverneur seines Amtes enthob, trieb er den in seinem Gebiet allmächtigen Gouverneur nur entschiedener in die von ihm eingeschlagene Richtung. Der Bolschewismus benutzte die erste sich ihm bietende Gelegenheit, um die unter dem Zwang der Verhältnisse vorübergehend aufgegebenen Stellungen wieder schleunigst zurückzuhalten.

Die chinesische Außenstellung wurde so nach dem Scheitern der anglo-amerikanischen Pläne eine rasche Beute des innerasiatischen bolschewistischen Vormarsches. Weil die Alliierten in Europa Deutschland die Hände zu binden versuchen, hat Moskau die Kraft, sich in Asien der Alliierten gegenüber durchzusetzen. Das ist für London und Washington eine bittere, ernüchternde und deprimierende Konsequenz.

National Verlag G m b H Siegen Verlagsleiter W[illegible] Höhe Hauptschriftleiter Heinz Lieb[illegible] Z Z i. V. [illegible] auftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf Berleburg Druck: Buchdruckerei W Winkel Berleburg Z Z i. V. Preisliste Nr 9 gültig

Aus dem

Wittgensteiner Land

Hätte ich . . .

„Nein, das hat unsere Erna nicht nötig, anderen Leuten ihren Dreck wegzumachen", schwillt vor Stolz Frau Krause und steckt ihr Töchterchen aufs Büro. Dort tippt Erna fleißig und wird eine tüchtige Kraft. Und eines Tages heiratet sie einen netten, braven Mann. Alles ist schön und in Freuden. Die flüchtigen Gewitterwolken, die sich an dem jungen Ehehimmel ballen, wenn der so stolz präsentierte Sonntagskuchen ewig knochenhart ist und ungenießbar, wenn die Kartoffelklöße gummizäh und pampig sind und bleiben, wenn Erna das neue, leider eingerissene Oberhemd ihres Angetrauten seufzend in die Flickenkiste tun muß, weil sie nicht weiß, wie sie es flicken soll, diese Wolken sind, wie gesagt, Gewitterwolken und verflüchtigen sich nach entsprechender Entladung wieder. Dann kommt das erste Kind. Jetzt beginnt die Arbeit der jungen Mutter über den Kopf zu wachsen. Unerfahren in der Säuglingspflege, ungeschickt im Haushalt, ja wie soll sie das alles bewältigen? Das Kind schreit, der Mann knurrt, die ersten Tränenausbrüche folgen. Die kleine Frau wird nervös, abgehetzt.

Bald ist es auch hier so wie in manchen jungen Ehen, der Mann flüchtet in den Freundeskreis oder ins Wirtshaus, die Frau plagt sich verdrossen mit der vielen Arbeit, und die Kinder wachsen ohne rechte Pflege auf. „Ja, hätte ich!" stöhnt die Frau oft, „hätte ich doch, als ich noch jung genug dazu war, den Haushalt gelernt, dann wäre vieles anders!"

Ja, damals war Erna zu gut dazu, „anderer Leute Dreck wegzumachen", wie die Mutter es nannte, und heute ist sie nicht fähig, ihren eigenen Haushalt, ihren kleinen Lebenskreis in Ordnung zu halten. Hätte Erna eigentlich nicht viel mehr in ihrem eigenen Interesse gehandelt, wenn sie gleich nach der Schulentlassung nicht ins Geschäft, sondern in einen guten Haushalt in die Lehre gegangen wäre? Hier wie dort muß sie anfangen und „lernen". Der praktische Gewinn für ihr späteres Leben wäre entschieden größer gewesen, hätte sie, ja, hätte sie! A. B.

Die Heimat zeigt dieselbe Zähigkeit und Härte wie die Front. Deshalb die Parole: Zur Soldatensammlung ein noch höheres Opfer für das WHW.

Unzulässige Päckchen

Nach neuerlichen Feststellungen werden noch immer vielfach eingeschriebene Päckchen zur Post eingeliefert, obwohl solche seit dem 15. Oktober 1943 nicht mehr zugelassen sind. Auch werden gewöhnliche Briefsendungen in Päckchenform als Briefe, Drucksachen, Warenproben usw. eingeliefert, die ordnungsmäßig mit der Briefpost zu befördern gewesen wären. Die Postdienststellen sind angewiesen worden, derartige Sendungen nicht anzunehmen.

Bescheinigung über die Scheidung genügt

Bei Schließung einer neuen Ehe

Aus Gründen der Vereinfachung hat der Reichsführer-SS, Reichsminister des Innern bestimmt, daß die Standesbeamten bis auf weiteres bei der Entgegennahme von Aufgebots- und Eheschließungsanträgen von der Forderung vollständiger Ausfertigungen von Scheidungsurteilen deutscher Gerichte Abstand nehmen können. Es genügt künftig eine kurze Bescheinigung des zuständigen Gerichts, aus der die Tatsache der rechtskräftigen Scheidung ersichtlich ist und die gegebenenfalls die Mitteilung enthält, ob und für welche Personen sich aus dem Gerichtsurteil das Eheverbot des Ehebruchs ergibt.

Offizierlaufbahnen der Wehrmacht und Waffen-SS

Das Oberkommando der Wehrmacht veröffentlicht im Anzeigenteil dieser Zeitung eine Bekanntmachung über die Offizierlaufbahnen aller Wehrmachtteile einschl. Waffen-SS, auf die besonders hingewiesen wird.

Stadt und Amt Berleburg

Gauentscheid „Wald und Holz" in Berleburg

Berleburg. In den Kreisen von Westfalen-Süd fiel der Kriegsberufswettkampf als abgeschlossen. Die Gruppe „Nährstand" bildete den Ausklang. Im allgemeinen konnte festgestellt werden, daß in der berufstätigen Jugend ein Geist steckt, der sie befähigt, den Anforderungen zu entsprechen, die durch die besonderen Umstände der Zeit bedingt sind. Inzwischen sind auch schon verschiedene Wettkampfgruppen in den Gauentscheid eingetreten. Und alle, die hier wieder die verlangte Punktzahl erreichen, werden demnächst zum Reichsentscheid antreten.

Für die Wettkampfgruppe „Wald und Holz" soll der Gauentscheid in Berleburg ausgetragen werden. Es nehmen daran teil aus dem Gau Westfalen-Süd: 24 Möbeltischler, sieben Bau- und Gerätetischler, sechs Stellmacher, ein Drechsler und ein Sägewerker. Die Teilnehmer treffen bereits am Sonntag hier ein. Am Montag früh ist die Eröffnung des Gauentscheids. Hierzu werden u. a. auch Kreisleiter Feige und K.-Bannführer Schilling erscheinen. Vormittags wird die theoretische und weltanschauliche Prüfung sein, und zwar in der Holzwerkerschule, am Nachmittag folgt die praktische in verschiedenen Berleburger Betrieben. Für den Dienstag vormittag ist eine sportliche Prüfung vorgesehen.

Ein Geschenk des Gauleiters

Berleburg. Kreisleiter Feige hatte gestern zu Ehren des Ritterkreuzträgers unserer Stadt Helmut Harth seinen engeren Stab und den Vertreter der Behörde zu einer kleinen Feierstunde geladen. Der Kreisleiter würdigte die hohen soldatischen Tugenden des Ehrengastes und übermittelte zu der vor einigen Tagen erfolgten Vermählung des Ritterkreuzträgers die herzlichsten Glückwünsche der Partei. Er überreichte ihm sodann im Auftrage des Gauleiters ein von Künsterhand geschaffenes wertvolles Gemälde. Auch Amtsbürgermeister Peußner sprach die Glückwünsche der Stadt Berleburg aus. Ein schlichtes kameradschaftliches Beisammensein beschloß die Feier.

Berleburg. (Hitler-Jugend lädt zum Konzert ein). Im Rahmen des Veranstaltungsringes der Hitler-Jugend führt der Hitler-Jugend-Standort Berleburg aus Anlaß des bevorstehenden Tages der Verpflichtung der Jugend am Sonntag, dem 19. März, um 16 Uhr im Musikraum der Oberschule ein Konzert durch, das von dem Saidemann-Quartett aus Hagen ausgeführt wird. Die Jungen und Mädel, die in diesem Jahr verpflichtet werden, und deren Eltern, sind hiermit herzlichst eingeladen.

Berleburg. (Aus dem Rindviehversicherungsverein). Wir erinnern an die am Sonntag nachmittag bei Kießler stattfindende Generalversammlung des Rindviehversicherungsverein, die in unserer gestrigen Ausgabe bereits angezeigt wurde.

Berleburg. (Für die Ziegenhalter). Der Ziegenzuchtverein Berleburg hat durch eine gestern erschienene Anzeige seine am Sonntag nachmittag im Gasthof Kießler stattfindende Generalversammlung angekündigt, auf die noch einmal hingewiesen wird.

Latzbruch. (Belohnte Tapferkeit). Der Unteroffizier Emil Winter von hier wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Heldengedenkfeier am Astenberge

Neuastenberg. Wie überall im deutschen Vaterlande wurde auch in der Ortsgruppe Langewiese, Neuastenberg-Mollseifen die Heldengedenkfeier in würdiger Weise begangen. In allen drei Gemeinden beteiligten sich neben der Bewegung mit ihren Gliederungen zahlreiche Volksgenossen und die zur Erholung hier weilenden Wehrmachturlauber an der Kranzniederlegung beim Ehrenmal.

Der Hoheitsträger, Ortsgruppenleiter Parteigenosse Spieß, hielt die Gedenkrede, in der er die Taten und Opfer unserer Soldaten in besonderer Weise würdigte und der gefallenen Helden der drei Gemeinden in Ehren gedachte. Er verlas dann die Namen der Gefallenen. Mit dem Liede vom guten Kameraden endete die stimmungsvolle Gedächtnisfeier.

Stadt und Amt Laasphe

Laasphe. (Auszeichnung). Dem Oberzahlmeister Paul Schäfer von hier wurde das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse mit Schwertern verliehen.

„Soldaten-Tag" in Feudingen!

Feudingen. Am Sonntag, dem 19. März, wird der so lange geplante Soldaten-Tag zur Durchführung gelangen. Die schon oft bewährte Gastfreundlichkeit der Feudinger wird an diesem Tage alles tun, um die eingeladenen verwundeten Soldaten recht heimisch werden zu lassen. Gerade den Familien, deren Söhne ebenfalls das graue Tuch tragen, wird es eine besondere Freude sein, Kameraden ihres Angehörigen einmal gastlich bewirten zu können.

Erstmalig im Kreis Wittgenstein wird an diesem Tage eine Morgenfeier der HJ gestaltet werden, die unter dem Motto steht: Deutschland ist da, wo starke Herzen sind! Alle Volksgenossen und unsere Gäste sind dazu herzlich eingeladen und treffen sich um 10 Uhr im Gemeindehaus.

Nachmittags aber heißt es: Fröhlichkeit ist die beste Medizin! Ob sie tatsächlich so wirksam ist, werden uns sicher unsere Soldaten am Abend berichten können. Auch zu dieser Veranstaltung ist das ganze Dorf eingeladen. Die Jungen und Mädel der HJ aber freuen sich allesamt auf Sonntag, auf Spiel, Sang und Tanz und — auf „ihren" Soldaten.

Feudingen. (Morgenfeier des Standortes der HJ mit dem Kreisleiter.) Am Sonntag, dem 19. März, findet im Gemeinschaftsraum der Schule eine Morgenfeier des Standortes der Hitler-Jugend statt. Beginn der Feier 10 Uhr. Ihr besonderes Gepräge wird die Veranstaltung durch die Anwesenheit unseres Kreisleiters Pg. Feige erhalten. Die Ortsgruppe lädt zu dieser Feier alle Volksgenossen ein, sie wird ihnen einen tiefen Einblick in unsere nationalsozialistische Geisteshaltung vermitteln.

Erweiterte Zulassung zur Einzelhandels-Abschlußprüfung

Der Reichserziehungsminister hat eine Erweiterung des Teilnehmerkreises für die Abschlußprüfungen an den Einzelhandelsfachschulen gestattet. Es können danach auch Bewerber zugelassen werden, die die Kaufmannsgehilfenprüfung abgelegt und an den Lehrgängen der „Einzelhandels-Fernschule" der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel teilgenommen haben. Allerdings wird die Zulassung nur ausgesprochen, wenn bei Anlegung eines strengen Maßstabes aus dem Zulassungsantrag geschlossen werden kann, daß der Bewerber die Prüfung voraussichtlich bestehen wird.

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Chronik des Alters) Recht zahlreich sind die älteren Volksgenossen auch in unserm Dorf, die trotz ihres vorgeschrittenen Alters noch heute ihre Arbeitskraft zur Verfügung stellen. Zu ihnen zählt auch der Dachdeckermeister Christian Gebhardt, der am morgigen Sonntag bei bester Gesundheit sein 75. Lebensjahr vollendet. Er ist geborener Berleburger und ließ sich im Jahre 1898 in Erndtebrück als Dachdeckermeister nieder. Bis zum Spätherbst des vergangenen Jahres, als die Witterung ein Arbeiten draußen unmöglich machte, sah man ihn noch täglich bei der Arbeit. Den Dachdeckerberuf erlernte er bei seinem Vater vom Jahre 1883 bis zum Jahre 1886. Er ist also jetzt 60 Jahre berufstätig. Schon frühzeitig widmete er sich dem Gesang. Als 17jähriger junger Mensch kam er zum Gesangverein seiner Geburtsstadt. Um sich auch in Erndtebrück der Pflege des Liedes widmen zu können, wurde er schon im Jahre 1898 Mitglied des Männergesangvereins „Eintracht". Als Ehrenmitglied des Vereins nimmt er noch heute an den Gesangstunden teil. Seiner Militärdienstpflicht genügte der alte Herr von 1890—1892 beim Inf.-Regt. 97 in Saarburg. Zum Geburtstag auch unser herzlicher Glückwunsch.

Erndtebrück. (Rotviehzüchter herhören!) Auf die Anzeige des Verbandes Westfälischer Rotviehzüchter, die Anmeldung von Bullen und weiblichen Tieren für die am 11. Mai 1944 in Erndtebrück stattfindende Zuchtviehabsatzveranstaltung betreffend, weisen wir besonders hin.

Schameder. (Jahreshauptversammlung des Rindvieh- und des Schweineversicherungsvereins). Der Rindvieh- und Schweineversicherungsverein Schameder hatte seine Mitglieder zur ordentlichen Generalversammlung in die Gastwirtschaft Fritz Lange eingeladen. Vereinsleiter Schmiedemeister Georg Dreisbach, der von beiden Vereinen den Vorsitz führt, begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und gedachte vor Eintritt in die Tagesordnung eines verstorbenen Mitgliedes. Sodann wurde von dem Kassierer die Jahresrechnung des Rindviehversicherungsvereins und der Schweineversicherungskasse von 1943 vorgetragen. Beide Rechnungen wurden von zwei Mitgliedern geprüft und für richtig befunden, so daß der Vereinsleiter dem Rendanten Entlastung erteilen konnte. Bei dem Rindviehversicherungsverein beträgt die Mitgliederzahl 28 und bei dem Schweineversicherungsverein 30. Für das Rechnungsjahr 1944 wurden die im Jahre 1943 tätig gewesenen Taxatoren wieder ernannt.

Das neue Präsidium der Reichsgruppe Fremdenverkehr

Aufgrund der Anordnung des Reichsluftfahrtministeriums über die Bestellung von Präsidenten in Wirtschaftsorganisationen ist nun auch bei der Reichsgruppe Fremdenverkehr ein Präsidium gebildet worden. Es gehören ihm unter dem Vorsitz von Staatssekretär Esser die Herren Mentberger, Gabler, Tuschling, Jacobs und Hamel an.

Aus der Bewegung.

NSDAP — Ortsgruppe Laasphe

Die Ortsgruppe wird am Montag, dem 20. März, 20 Uhr, im Biologieraum der Aufbauschule einen Dienstappell durchführen, an dem die Politischen Leiter, die Führer bezw. Führerinnen der Gliederungen und die Zellen- und Blockfrauenschaftsleiterinnen teilnehmen.

Hitler-Jugend, Gefolgschaft 1/839

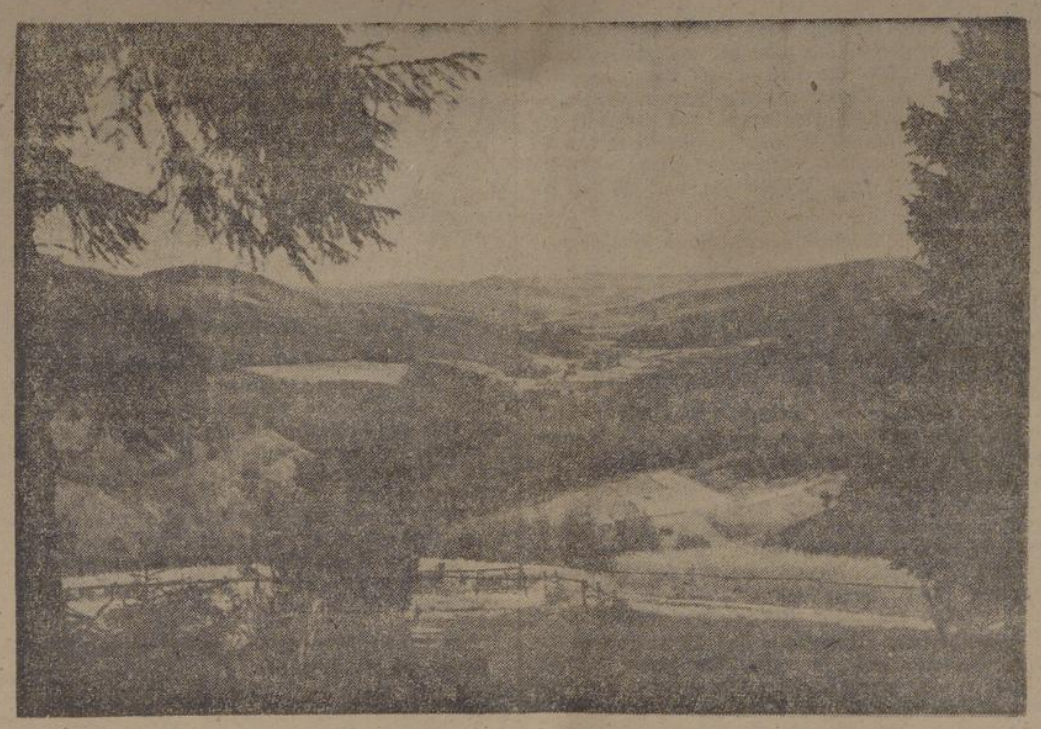
Die Gefolgschaft tritt morgen, Sonntag, um 8 Uhr auf dem Horst-Wessel-Platz an.

Hitler-Jugend Bann Wittgenstein (839)

Landjugendappell fällt aus

Der geplante Landjugendappell am 19. März mit der Gebietsmädelführerin muß aus besonderen Gründen auf einen späteren Termin verschoben werden.

Unser Heimatland



Blick ins Mekhäuser Tal (Aufnahme: G. Hansmann)

Kreis Wittgenstein. Hartnäckig und zäh verteidigt sich der Winter. Doch er muß weichen. Nur noch wenige Tage, dann muß er — der Kalender schreibt das wenigstens so vor — seine Regentschaft abtreten. Der Frühling läßt sich allerdings seinen Einzug nicht vorschreiben. Oft muß man in unserer Gebirgsgegend lange auf ihn warten. Die Rauhheit des Klimas ist schwer zu bezwingen. Einmal aber, das wissen wir bestimmt, kommt der Lenz, kommt mit Brausen, rüttelt Baum und Strauch wach und schmückt sie mit leuchtendem, zartem Grün. Dann füllt sich die Brust mit neuer Hoffnung und das Herz schlägt in freudiger Erwartung. Die Welt wird wieder jubeln: „Der Lenz ist da!" Vergessen ist dann der Winter. Feld und Flur, Mensch und Tier, sie alle streben zum Lichte, grüßen die lebenspendende Sonne, die die Heimat in ein wahrhaft festliches Gewand hüllt, sie grünen, blühen und reifen läßt.

Die finsteren Wintermächte haben unsere Vorfahren vielfach mit Grauen erfüllt. Und es gibt auch in unserm Wittgensteiner Land noch Gebräuche, die auf uralte Kulthandlungen zur Abwehr von Dämonen und Unheil zurückgehen. Mancher Brauch ist wohl im Laufe der Zeit bestimmten Wandlungen unterworfen gewesen, doch ist bei näherer Betrachtung der Ursprung unverkennbar. Als zuverlässigster Bewahrer des Brauchtums erwies sich natürlich immer der Mensch des Landes. Soviel steht fest: unsere Vorfahren haben sich genau so wie wir auf das Frühjahr gefreut; auch sie wußten, daß das Licht im Kampfe mit der Finsternis stets den Sieg davontragen wird.

Noch hält uns der Winter in unserer Gebirgsgegend manchen Weg versperrt. Bald aber wird er sich wohl oder übel zur Freigabe entschließen müssen. Dann wandern wir wieder hinaus in Berg und Wald, werden uns von dem Frühlingszauber überraschen lassen, da draußen tief atmen und ein befreiendes Gefühl verspüren, in den Sang der tausend Vogelkehlen mit einstimmen und dankbaren Herzens die Schöpfung all der Herrlichkeiten preisen. Unser Auge aber wird sich nicht satt sehen können, an der Landschaft, die von neuem Leben durchpulst ist. ...pf

Ein Feiertag für alle Vierzehnjährigen

Am 26. März werden sie auf den Führer verpflichtet

Für alle 14jährigen Jungen und Mädel, für ihre Familien und die ganze Volksgemeinschaft ist der 26. März ein wichtiger Tag. An diesem Sonntag wird in allen Ortsgruppenbereichen eine der wesentlichsten Feiern der Volksgemeinschaft, die Verpflichtung eines ganzen Geburtsjahrganges der deutschen Jugend auf den Führer, in würdiger Form vor sich gehen. Für die meisten Jungen und Mädel bedeutet sie zugleich die Entlassung aus der Schule und den Eintritt in das Berufsleben, und schon jetzt werden sie durch Schule und Hitler-Jugend innerlich auf diesen Wendepunkt in ihrem jungen Leben vorbereitet.

In den Heimabenden wird den Jungen klargemacht, daß sie sich des deutschen Soldaten würdig erweisen müssen, und daß ihre Arbeit dem Volke dienen muß. Den Mädeln aber wird es zur Verpflichtung gemacht, sich rein und gesund an Leib und Seele zu erhalten und der Gemeinschaft zu dienen. Das auf die Verpflichtung besonders eindringlich hinweisende Bekenntnis der Vorbereitungen: „Führer, wir gehören dir!" wird von Jungen und Mädeln gleichermaßen erarbeitet. Wo es angängig ist, werden die Hoheitsträger mit den zuständigen Jugendführern schon vor dem Feiersonntag die Eltern aufsuchen. Eine Broschüre mit der Deutung der Verpflichtung und mit Anregungen zur Gestaltung dieses Tages in der Familie wird überall überreicht.

Bei den Hausbesuchen können die Eltern sich nach Haltung und Bewährung ihres Kindes bei dem HJ-Führer erkundigen. Wenn sie es wünschen, können sie auch mit dem Hoheitsträger und dem HJ-Führer über den weiteren Lebensweg und die Berufsaussichten ihres Kindes sprechen. — In der Woche vor dem 26. März sind, soweit das durchführbar ist, Theateraufführungen und Konzerte vorgesehen, zu denen die Jungen und Mädel mit ihren Eltern als Gäste geladen werden. Auch in ländlichen Gebieten sollen geeignete kulturelle Veranstaltungen durchgeführt werden.

Die eigentlichen Verpflichtungsfeiern werden der ganzen Bevölkerung offenstehen. Die Eltern und die Verwandten der Jugendlichen sowie Vertreter der Partei, der Wehrmacht, der Behörden und Betriebe nehmen daran teil. Die gesamte Lehrerschaft nimmt in diesen Stunden Abschied von den ins Leben tretenden Kindern. Im Mittelpunkt steht die Ansprache des Hoheitsträgers, ein Vertreter der Schule verabschiedet die Schulentlassenen, worauf der HJ-Führer die Verpflichtung der Vierzehnjährigen vornimmt. Ihm sprechen sie das Gelöbnis der Pflichterfüllung nach. An diese öffentlichen Feiern werden sich die Feiern in den Familien angliedern, ist doch der Verpflichtungstag die schönste Gelegenheit, den Jungen oder Mädeln Glückwünsche auszusprechen und kleine Geschenke zu überreichen.

Auszeichnung und Anerkennung

Ueberführung der Marschabteilungen der NSKOV in die SA

Als die Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung vor einigen Jahren in allen ihren Kameradschaften die marschfähigen Männer in besonderen Marschabteilungen zusammenfaßte, unternahm sie diesen Schritt nicht nur deswegen, um die soldatische Einsatzbereitschaft ihrer Mitglieder noch sichtbarer herauszustellen, als es bis dahin schon der Fall gewesen war. Die Kameradschaften der NSKOV waren von Anfang an auf den Grundsätzen der soldatischen Tugenden: Treue, Disziplin, Opferwilligkeit, Einsatzbereitschaft und Kameradschaft aufgebaut. Die NSKOV sah sowohl vorher als auch nachher eine ihrer vornehmsten Aufgaben darin, den Mitgliedern in allen materiellen Nöten hilfreich zur Seite zu stehen. Sie versäumte es nicht, die Wehrhaftigkeit der ihr zugehörenden Frontkämpfer so zu erhalten und zu pflegen, wie es einer Gemeinschaft von Kriegsteilnehmern geziemt, die in den Schützengräben des ersten Weltkrieges den Sinn aufrechter Kameradschaftstreue in seiner ganzen Größe kennenlernten. Die Marschabteilungen haben es sich zur Aufgabe gemacht, die große Organisation der Frontkämpfer bei allen öffentlichen Anlässen nach außen hin zu vertreten, sie wollten mitmarschieren, wenn es galt, der Oeffentlichkeit zu zeigen, von welchem Geiste die NSKOV-Kameradschaften durchdrungen sind, sie sollten beweisen, daß ihre Mitglieder trotz der Verletzungen, die sie erlitten haben, voll und ganz für die nationalsozialistische Idee einstehen. Wie sehr die Mitglieder von sich aus auf die Erhaltung ihrer Wehrhaftigkeit bedacht waren, bezeugt die große Anzahl derer, die mittlerweile das SA-Sportabzeichen erworben haben.

Als Anerkennung für ihre Pflichttreue ist ihnen eine stolze Belobigung zuteil geworden. Im Einvernehmen mit dem Stabschef der SA hat der Reichskriegsopferführer angeordnet, daß die Abteilungen der NSKOV geschlossen in die SA überführt werden sollen. Die Aufnahme der Abteilungsmänner der NSKOV im Gau Westfalen-Süd fand im feierlichen Rahmen statt. Die SA-Standartenführer verpflichteten die alten Weltkriegsteilneher für die Aufgaben, die ihnen nun als Mitglieder der SA zufallen.

Nah und fern

Zuchthaus für Kindesaussetzung

Essen. Die Jugendkammer des ... Landgerichts verurteilte die 32 Jahre alte Ehefrau Emma Klöckner zu 6 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrverlust, weil sie sich nach der Geburt eines Zwillingspärchens, zweier Mädchen, nicht im geringsten um die beiden Neugeborenen gekümmert hatte, so daß die beiden Kinderchen elendig umkamen. Die unnatürliche Mutter hatte auch nicht die geringsten Vorbereitungen für ihre Niederkunft getroffen. Vor Gericht wußte sie zur Begründung ihrer verbrecherischen Tat nichts anderes anzugeben, als daß ihr Mann keine Kinder hätte haben wollen. Der Ehemann selbst konnte darüber nicht vernommen werden, denn er hat sich in seiner Verzweiflung über die Tat seiner Frau das Leben genommen. Es waren die ersten Kinder aus der Ehe der Angeklagten. Ein uneheliches Kind der Angeklagten ist zum Glück im Alter von 11 Monaten in die Hände von Adoptiveltern gekommen.

Wer auf den Feind hört . . .

Duisburg. Vor dem Sondergericht in Duisburg hatten sich die Angeklagten Jakob und Cornelius Goemaat wegen Abhörens englischer Sender und wegen Verbreitung feindlicher Nachrichten zu verantworten. Die Angeklagten, die niederländische Rheinschiffer sind und im Dienst deutscher Firmen standen, haben längere Zeit hindurch auf ihrem Boot Feindsender abgehört. Die auf diese Weise zu ihrer Kenntnis gelangten Nachrichten haben sie mit dem Ausdruck der Billigung weitererzählt. Das Sondergericht erkannte gegen jeden der beiden Angeklagten auf eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren und ordnete darüber hinaus die Einziehung des Rundfunkgeräts an.

Feldpostdieb zum Tode verurteilt

Düsseldorf. Ein selten schweres Feldpostdiebstahlsverbrechen war Gegenstand der Hauptverhandlung vor dem Sondergericht Düsseldorf. Der in Diensten eines Düsseldorfer Postamtes stehende 26 Jahre alte Holländer Hielke Zwart war in der Nacht zum 11. Dezember v. Js. bei seinem Sortierdienst dabei ertappt worden, wie er nacheinander vier Feldpostpäckchen aus den Sortiersäcken verschwinden ließ und in seinem Spind versteckte. Die Nachprüfung und das eigene Geständnis ergaben, daß dieser Schädling innerhalb von zwei Monaten etwa 90 bis 100 Feldpostpäckchen auf die gleiche Weise an sich gebracht hat. In seiner Wohnung wurden Gegenstände gefunden, die er z. T. aus den entwendeten Feldpostpäckchen geraubt hatte. Mit den Rauchwaren hatte der infame Dieb zu Wucherpreisen Handel getrieben. Es konnte für diesen Volksschädling natürlich die schwerste Strafe als Sühne in Frage kommen. Das Sondergericht zögerte denn auch nicht, gegen den Holländer auf Todesstrafe zu erkennen.

1300 Pfund Schwarzbutter auf einem Gut

Aachen. Die zwei Brüder Gerrekens und deren beide Schwestern, die auf zwei in Sippenacken gelegenen Gehöften allein 45 Stück Milchkühe besitzen, haben, wie in der Verhandlung vor dem Aachener Sondergericht nachgewiesen werden konnte, in den Jahren 1942 und 1943 = 1300 Pfund Butter schwarz hergestellt und für 26 400 Mark im Schwarzhandel verkauft. 1941 wurden die Volksschädlinge wegen des gleichen Verbrechens bereits in eine Ordnungsstrafe genommen. Zwar waren damals die Schiebungen geringeren Umfangs. Peter Gerrekens konnte ins Ausland entfliehen. Der 28jährige Leonhard Gerrekens wurde zu drei Jahren Zuchthaus, die Schwester Hubertine zu drei Jahren Zuchthaus und Luise Gerrekens zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Außerdem wurden die drei Verbrecher zu je 5000 Mk. Geldstrafe und zum Wertersatz von 26 400 Mk. verurteilt.

Das Heldenmädchen von Spichern gestorben

Saarbrücken. Dieser Tage starb in Saarbrücken im 91. Lebensjahr die Witwe Charlotte Schober, genannt „Mettels Lottche", die 1870 als Siebzehnjährige mit auf das Kampffeld auf dem Spicherer Berg zog und dort todwunde Krieger labte, sowie als unermüdliche Helferin im Lazarett tätig war.

Mit frohen Weisen ins Grab

Prag. In Pisek starb dieser Tage nach längerer Krankheit eine Frau, die sich ihren letzten Weg offenbar dadurch leichter machen wollte, daß sie noch vor dem Tode zwei Musikkapellen bestellte, die bei ihrem Begräbnis abwechselnd heitere Weisen zu spielen hatten. Durch diese ungewöhnliche Begräbnismusik erregte der Leichenzug in der Stadt begreifliches Aufsehen.

Was ein alter Bergstollen erzählt

Schreiberhau. Unterhalb des Moltkefelsens am Hohen Iserkamme in etwa 750 Meter Seehöhe befinden sich eigentümliche, höhlenartige Ausbuchtungen, die ehemaligen Zugänge zu dem im 18. Jahrhundert hier betriebenen Bergbau auf Schwefelkies und Magnetitkies, der damals im Unter-Schreiberhauer Vitriolwerk für Industriezwecke zu Vitriol verarbeitet wurde. Die Schwefelkiesgrube kam im Jahre 1772 in Betrieb, in dem immerhin 21 Bergleute und 32 Hilfsarbeiter bis zum Jahre 1787 lohnende Beschäftigung fanden. Im letztgenannten Jahr mußte das Bergwerk, wahrscheinlich wegen zu geringer Ausbeute, stillgelegt werden, das dazu gehörige Vitriolwerk bestand aber bis 1856, nachdem es seit Auflassung der eigenen Grube fremde Erze verhüttet hatte. Der Schreiberhauer Vitriolbergbau führt seine Entstehung mittelbar auf Friedrich den Großen zurück, der in Schlesien eifrig nach Steinkohlen forschen ließ, um die Wälder zu schonen, nach Eisen und Blei für Munition, nach Kobalt und Arsenerzen, um die schlesische Leinen- und Tuchindustrie von England unabhängig zu machen.

Der Thronprätendent im Altmännerheim

In einem Altersheim nicht weit von Paris lebt seit längerer Zeit Prinz Charles Louis Matthieu von Bourbon, einziger Abkömmling des jüngsten der drei Söhne des Herzogs der Normandie, der seinerseits der älteste Sohn Naundorffs war. Nachdem sich in letzter Zeit neue Beweise für die Gültigkeit der Ansprüche des Uhrmachers Naundorff ergeben haben — man hat z. B. festgestellt, daß die von ihm stammenden Haarproben genau denen des aus dem Temple-Gefängnis verschwundenen Dauphins gleichen, — darf man ruhig annehmen, daß dieser Greis tatsächlich ein Urenkel jenes unglücklichen Thronfolgers aus der französischen Revolutionszeit und somit ein direkter Nachkomme des letzten Bourbonenkönigs ist. Aus der unmittelbaren Thronfolgerlinie lebt außer ihm nur noch Prinz Henri, der eigentliche Thronprätendent der Naundorffs, der sich Henri V. nennt. Falls dieser Vetter ohne Nachkommen sterben sollte, würde der Hospitalinsasse Thronprätendent werden, und nach ihm sein Sohn, der in Fontainebleau aufwächst. Die Berichte über die Haaruntersuchung durch Prof. Locard hat der alte Mann natürlich mit großer Genugtuung zur Kenntnis genommen. „Wir betonen aber," so sagt er, „daß die Anerkennung unserer Herkunft in keiner Weise eine politische Aktion bedeutet."

Aus dem Kulturleben

Oberschlesisches Schauspiel

Mit einem völlig neugestalteten früheren Gleiwitzer Stadttheater verfügt der Gau Oberschlesien (bis zu Kriegsbeginn im Besitz von nur drei ständigen Theatern mit sechs Spielorten) über acht Theater mit etwa 13 Abstecherorten. Der Bühnenarchitekt Prof. Bartels wandelte in erstaunlich kurzer Zeit das überalte, unschöne und auch unzweckmäßig angelegte frühere Städttheater in eine Kulturstätte um, die in erster Linie ihre Pforten den vielen Soldaten und Rüstungsschaffenden öffnen will.

Ein neues Bühnenwerk von Gert von Klaß

Intendant Kurt Erlich hat das neueste Bühnenstück von Gert von Klaß „Die große Entscheidung", ein Gegenwartsdrama, zur Uraufführung durch die Städtischen Bühnen Magdeburg angenommen. Die Premiere soll noch in dieser Spielzeit stattfinden.

Neue Oberspielleiter in Saarbrücken

Intendant Brunno von Nießen hat Oberspielleiter Dr. Werner Müller (Städt. Bühnen Lübeck) als Oberspielleiter der Oper für drei Jahre und Oberspielleiter Heinz Predöhl (Stadttheater Hagen) als Oberspielleiter des Schauspiels für zwei Jahre an das Gautheater Westmark in Saarbrücken verpflichtet.

Mit 80 Jahren noch immer auf der Bühne

Der Staatsschauspieler Hugo Hocker, der seit 54 Jahren dem Badischen Staatstheater in Karlsruhe angehört, steht mit 80 Jahren noch immer auf der Bühne. An seinem 80. Geburtstag fand zu seinen Ehren eine Aufführung des „Raub der Sabinerinnen" statt, nach deren Schluß der noch in voller Darstellungskraft stehende Künstler Mittelpunkt zahlreicher Ehrungen war.

Die Nordseite des Partheon

Auf der Akropolis von Athen ist die Nordseite des Partheon von einer bösartigen Flechte befallen worden, die dem Marmor des Partheon materiellen und ästhetischen Schaden zufügt. Besonders ist das Fundament angegriffen worden. Zur Beseitigung dieser Flechte und zur Behebung des Schadens sind vom griechischen Kulturministerium sofort die notwendigen Arbeiten in Angriff genommen worden.

Tonfilmbühne Berleburg

„Großstadtmelodie"

Berleburg. Der in Berleburg laufende Film „Großstadtmelodie" schildert uns eine einfache Geschichte eines jungen Mädchens, das die behagliche Lebensweise der Kleinstadt gegen das Tempo und den beschwingten Rhythmus der Großstadt eintauscht. Immerhin ein Wagnis, das man nicht unterschätzen darf. Die Unerfahrene gerät so ganz und gar in die bewegte, gefährliche Atmosphäre der großen Stadt, zerschellt dort nicht etwa an dem Unbekannten und Ungewohnten, sondern versucht, sich tapfer im Kampf des Lebens durchzusetzen. Das Mädchen Renate war nach Berlin gekommen, um sich hier als Pressephotographin zu betätigen.

Dieser Film ist ein guter Griff in das heutige Berliner Leben. In allen Begebenheiten der „Großstadtmelodie" schwingt der rastlose Arbeitsrhythmus dieser Stadt mit. Er wird auch in den Menschen spürbar, die als Träger der Handlungen auftreten. Die junge Photographin findet, dank ihrer Begabung viele offene Tore. Doch es wird ihr sehr schwer gemacht, richtig Fuß zu fassen. So muß sie sich wohl oder übel auch dazu entschließen, als Figurantin in einer Revue aufzutreten. Sie verliert deshalb den Boden nicht, arbeitet unentwegt weiter und wird dann durch eine Bildserie bekannt. Nach Ueberwindung verschiedener Hindernisse gewinnt sie den Mann ihrer Neigung, den Berichterstatter Dr. Bergmann. Wolfgang Liebeneiner inszenierte die Vorgänge mit Temperament, von dem auch die Darsteller Hilde Krahl, Werner Hinz, Karl John erfüllt sind. Das Drehbuch entstand nach einer Idee von Else Feldbinder.

Heinrich Schwarzkopf

Laaspher Tontheater

„Die kluge Marianne"

Laasphe. Nun hat man wieder einmal Gelegenheit, in Laasphe einen Wien-Film zu sehen. Es ist ein Lustspiel, in dem auf köstliche Weise veranschaulicht wird, wie die gewissermaßen angeborene Klugheit der Frau eine Situation rettet und eine Ehegemeinschaft vor dem Auseinanderfall bewahrt. Aus einem Nebeneinander zwischen Mann und Frau entwickelt sich ein Zueinander und weiter das Herzensbündnis, das beide ersehnten.

In diesem so unterhaltsamen Spiel lernt man — und das ist die Moral — wie man Männern gefallen muß. Die „kluge Marianne," ein bescheidenes, doch entzückendes junges Mädel heiratet einen berühmten Mann, einen Schriftsteller, der sich auf einer Vergnügungsreise in sie verliebt. Doch nachher waren bei ihm, dem erst so verliebten Kurt, einige Bedenken gekommen. Offenbar war ihm seine Frau zu provinzmäßig eingestellt. Aber auch Marianne merkt sehr bald, daß sie für diesen Mann zu unscheinbar ist. In kurzer Zeit macht das Provinzmädel eine Metamorphose durch, die den Bekanntenkreis ihres Mannes in Erstaunen versetzt. Sie entwickelt sich zu einer Frau von Temperament und bezaubert nicht nur den Gatten, sondern auch die übrigen Männer, die ihr nun zwar häufig den Hof machen, aber keinerlei Aussichten bei ihr haben. In diesem Film, den Hans Thimig inszenierte, sind Attila Hörbiger und Hans Holt die Gegenspieler von Paula Wessely.

Heinrich Schwarzkopf.

Stellen-Anzeigen

Suche für meinen frauenlosen Haushalt eine ältere
Haushälterin.
Etwas landwirtschaftl. Kenntnisse sind erwünscht, da eigen. Haus, Garten u. etwas Landwirtschaft vorhanden.
Zuschr. erbite unter T. D. 351 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Hausangestellte
über 45 Jahre für 5-Zimmer-Wohnung in Hagen von berufstätigem Ehepaar **gesucht.** Interesse für Garten erwünscht.
Angebote unter L. Q. 371 an **G. Geerkens, Anzeig.-Mittler, Hagen i. W.**

Wir suchen zum 1. April oder 1. Mai geweckte
Lehrmädchen
oder Büroanfängerin.
National-Zeitung, Berleburg.

Hausangestellte
in angenehmen Haushalt mit Garten gesucht.
Frau Minna Giersbach
Hilchenbach, Krs. Siegen (Westf.)

Weibliche Hilfskräfte
für sehr leichte, saubere Beschäftigung, die auch als Heimarbeit und im Sitzen möglich ist, nach Berleburg **gesucht.**
Kurze Zuschriften erb. unt. E. R. 356 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Stelle sofort zuverlässigen
Kraftfahrer
mögl. mit Führerschein Kl. 2 über das Arbeitsamt ein.
K. Zoll, Laasphe.

Der Reichsminister f. Rüstung und Kriegsproduktion
Chef der Transporteinheiten
Berlin NW 40, Alsenstraße
Telefon 11 65 81 sucht:
Kraftfahrer
Kraftfahr-Anlernlinge
Kfz-Meister und
-Handwerker
kfm. Personal
Köche
Schuster, Schneider
Stenotypistinnen
Kontoristinnen
Einsatz weitgehendst n. Wunsch

Suche für mein Ladengeschäft über das Arbeitsamt für den 15. April oder 1. Mai ein
Lehrmädchen.
August Jung
Schreib- u. Papierwarengeschäft
Berleburg i. W.

Putzfrau
2mal wöchentlich gesucht.
Konditorei Paßmann
Berleburg, Herm.-Göring-Str. 18.

Der Reichsminister f. Rüstung und Kriegsproduktion
Chef der Transporteinheiten
Berlin NW 40, Alsenstraße 4
Telefon 11 65 81 sucht:
Juristen
Zahnärzte
Zahntechniker
Kraftfahrer
Fachkräfte der Autobranche aller Art
Vulkaniseure
Stellmacher
Maschinenbuchhalter(innen)
Adremapräger (innen)
Abrechner (innen)
Kontingentbuchhalter(innen
Lohnbuchhalter(innen)
Kontoristinnen
Stenotypistinnen
Landwirte mit landwirtschaftlicher Schulbildung.
Einsatz im Reich und den besetzten Gebieten.

Wachmänner
auch gesetzten Alters, für besetzte Westgebiete und Inland **sofort gesucht.** Im besetzten Gebiet freie Unterkunft, Wehrmachtsverpflegung und Bekleidung. Bewerbungen erbeten an **Düsseldorfer Wach- u. Schließgesellschaft, Düsseldorf,** Bismarckstr. 44/46, z. Zt. Hallbergstraße 36.

Ich suche eine gute
Milch- und Fahrkuh
im Tausch gegen eine 10 Ztr. schwere Schlachtkuh.
Jakob Benner 8, Schmied,
Reddighausen, Haus Nr. 42/5.

Wohnungstausch!
Biete **4-Zim.-Etgwohng.,** Bad, Balk., Neubau in schöner Wohnlage Essens (Süd);
Suche **3-Zim.-Wohng.,** mögl. m. Bad in Kleinstadt od. näh. Umgebung in den Gauen Hessen-Nassau, Kurhessen od. Westfalen-Süd.
Saretzki, Essen, Virgiliastr. 6.

Anzeigenannahmeschluß
— abends 6 Uhr. —

Alleinsteh. ältere, aber noch rüstige Dame
sucht Unterkunft
in gutem Heim od. guter Pension, möglichst mit 2 Zimmern. Angebote erbittet **Fritz Moll, W.-Barmen,** Sehlhofstr. 34.

Kriegerwitwe mit Kleinstkind sucht dringend
1-2 leere od. möbl. Zimmer
mit Kochgelegenheit.
Frau Helga Moeser, Hagen i.W. Elsenbornstraße 25.

Kleineres Haus
evtl. auch Landhaus gegen Barzahlung zu kaufen **gesucht.** Zuschr. unt. B. 4484 an die Nat.-Ztg. Berleburg erbeten.

In **Erndtebrück Gelände**
zur Errichtung eines Behelfsheimes, abseits gelegen, zu kaufen od. pachten **gesucht.** Zuschr. unt. K. 357 an d. Nat.-Ztg. Berleburg.

Ein für die **Holzindustrie** geeignetes
Grundstück
in Größe von mindestens 20 Morgen, mit guter Anfahrt u. Bahnanschlußmöglichkeit für Bebauung nach dem Kriege **gesucht.** Bedingung ist buchenholzreiche Umgebung in unmittelbarer Nähe oder in einer Entfernung von nicht über 35 km. Industriearme Gegend mit genügend vorh. Arbeitskräften wird bevorzugt. Etwa vorhand. Sägewerk oder Holzbearbeitungsbetrieb kann evtl. sofort übernommen werden.
Angebote unt. M. A. 347 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Phebrocon-Serol
gegen
Fuss-Flechte
Juckreiz u. Entzündung zwischen den Zehen.
Erhältlich in Apotheken
Merz & Co. Frankfurt am Main

Geschmeidige Haut
ist auch für die Füße wichtig!
„Eidechse" Fußpuder
beseitigt und verhütet Fußschweiß, Brennen, Wund- und Blasenlaufen
Eidechse Fußpflege
CARL HAMEL & CO. FRANKFURT-M. 9

Immer gleich essen?
Nicht nötig. Die kluge Hausfrau weiß, daß man „Mändelchen"-Pudding in verschlossenen Büchsen oder Schraubgläsern lagert. So ist er geschützt gegen Kochdunst und Feuchtigkeit.
POLAK's Mändelchen PUDDING
wohlschmeckend, nahrhaft, bekömmlich

Es ist auch Ihr Verlust
wenn jährlich Millionen Zentner Getreide durch Pflanzenkrankheiten verderben. Beizt darum alles Saatgut mit Ceresan unter Beigabe von Morkit als Vogelfraßschutz. So erzielt der Landmann gesunde, volle Ernten!
„Bayer"
I.G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT
Pflanzenschutz-Abteilg.
LEVERKUSEN

Heppner
Bahnhofstr. 19
Fachgeschäft
Darleistungsfähig
SIEGEN

NORD-WEST SCHUHE
Reuter
SCHUHWAREN SIEGEN WESTFALEN
BEWAHRT GUT

Spinnstoffe schonen!
Auch Schreibbandgewebe sind Spinnstoffe. Achte darauf, daß Deine Schreibmaschine in Ordnung ist, damit die Pelikan-Schreibbänder nicht zerschlagen werden.
GUNTHER WAGNER



TEROSON-WERK ERICH ROSS CHEM. FABRIK
BERLINER BÜRO: BERLIN-WILMERSDORF, GUNTZELSTR. 19-20


Abwechslung im Küchenzettel ist heute auch noch möglich! Es ist nur nötig, daß sich die Hausfrau etwas genauer überlegt, was sie auf den Tisch bringen will und sie wird beispielsweise manches Mal lieber von den zugeteilten Eiern ein oder zwei Stück für später in
Garantol
„zurücklegen", denn dann halten sie sich besser!

Für Milch
in Flasche und Brei die gehaltvolle, sparsam-ergiebige Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn:
Paulys Nährspeise

Geha Duplex
KOHLEPAPIER
Es ist aus knappen wertvollen Rohstoffen hergestellt. Man wirft also kein Blatt eher fort, als bis seine hohe Farbkraft vollständig verbraucht ist.
GEHA-WERKE HANNOVER

Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NÖLLE

COPYRIGHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG · MÜNCHEN

(35. Fortsetzung)

Ja — so würde es sein nach zehn, zwanzig Jahren, wenn er die Augen schloß. Dann konnte er hier stehen oder droben auf dem Berge und die Veränderungen aufweisen, die hierdurch geschehen waren, und wenn dann der Faun in ihm erwachte — oder der Weise — und nach dem Sinn fragte, dann wollte er sich selbst sagen: Sinn hat es vielleicht nicht, aber es geschah. Es war wie Sphärenmusik, das zu denken. Nein, nicht um reich zu werden — aber ein reiches Leben hinter sich legen, das verlohnte alle Mühe und jeden Einsatz.

Warum gab Thomas ihm nicht das Geld? Auch eine Frage, die mißtrauisch machen konnte. Aber Detlev schüttelte den Kopf. Er kannte Thomas. Der suchte schon seit jenem Gespräch vor Jahren nach einem eigenen Weg — einem sauberen Weg, so hatte er das einmal genannt, Detlev erinnerte sich. Und jetzt mochte er sein Geld, das er doch wirklich nicht brauchte, wenn er nur auf eine Spezialisierung ausging, nicht in eine Form des geschäftlichen Kampfes stecken, die seiner Art zuwider war.

Haha! Thomas wollte aus seiner Fabrik ein Atelier machen. Schmuckstücke würde er herstellen, keine Massenware . . . auch ein Weg, auch ein Weg — aber nicht der Weg der Zeit, bewahre. Detlev hörte die neue Zeit neben seinem eigenen Schritt und wußte, daß er nicht irrte.

Und wen wollte Thomas als Nachfolger finden, als Schwiegersohn vielleicht? Mußte das einer mit langen Haaren und Künstlerschlips sein? Detlev wußte nicht, woher ihm diese Gedanken kamen — er stutzte selbst — war dies schon eine Entfremdung zwischen ihnen, daß er so etwas mit Schadenfreude denken konnte? Das hatte Thomas nicht verdient.

Und mit einem Male fiel ihm der Urbauer ein . . . wer von ihnen beiden irrte nun, von dessen Ansicht hergesehen, mehr? Alle beide, dachte er jetzt und lachte dem Krämer Severing zu, der vor seiner Ladentür stand und einen tiefen Bückling machte. Severings Karl sollte Medizin studieren, hatte er von Erich gehört — auch hier schuf das Leben einen neuen Zweig, nein, sie gingen schon richtig. Es gab eine Welt des Schlafes, die nur über den Äckern lebte, es gab hier diese neue, die sich immer mehr zu Leistung und Eile entwickelte. Konnten alle Menschen Bauern sein? Es gab dafür nicht einmal Land genug. Städte und Fabriken eine Erfindung des Teufels? Das hatte man von der Eisenbahn offen ausgesprochen — jetzt wurde in die Häuser Gaslicht gelegt, endlich war der Widerstand der Allzuzähen überwunden, und dort kam der Bürgermeister, der an diesem allen sicher unschuldig war, als alter Mann, der es aber doch begrüßte, weil er eingesehen hatte, daß man dem Neuen nicht die Tür verschließen darf, denn sonst rennt es sie ein. Das hatte ihm noch kürzlich Baumeister Woeste mit seinen Plänen für die Sparkasse bewiesen, zu denen er sich vorsichtigerweise erst äußerte, nachdem die Abgeordneten ihre Meinung gesagt hatten, Thomas Weide an der Spitze. Da gab er zu, daß etwas Zügiges daran sei . . . ihm selbst wäre Empirestil lieber gewesen — es würde etwas Fremdes in der Stadt neben den andern Häusern stehen, der Bahnhof war doch eine Art Empire . . . aber die andern lächelten nur. Sollte er da für rückständig gelten? Schließlich schlief er ja nicht in der Sparkasse, er hatte sein eigenes Bett zu Hause und trug nebenher Sorge, daß seine Tochter nur die Musik spielte, die er für Musik hielt, nicht dieses wilde Zeug, das jetzt aufkam . . .

Er begrüßte den Fabrikanten und fragte nach den Ingenieuren. Detlev hielt nicht zurück, jetzt brauchte er das nicht mehr, die Maschinen waren bestellt. Von dem Ankauf der Erfindung sprach er nicht, aber er ließ durchblicken, daß er Geld aufnehmen wollte, auswärtiges Geld.

Nein, da konnte ihm der Bürgermeister einen anderen Vorschlag machen. Der Bau der Sparkasse war zwar nicht billig, aber ein Mann, dessen Schwester das neue Krankenhaus gestiftet hatte, konnte wohl Anspruch erheben, von der Stadt mit billigem Zinsfuß bedient zu werden.

Das freute Detlev.

„Wie geht es übrigens Ihrer Schwester?"

„— danke. Ich höre wenign von ihr. Augenblicklich ist sie zu Besuch in Flandern — in Brügge. Sie hat mir eine Karte geschrieben. Wissen Sie, die Frauen haben es doch besser als wir Männer."

„Meinen Sie unsere eigenen? Weil sie tot sind? Spotten Sie wieder?"

„Ja — die auch — denn hat das Ganze einen Zweck? Nein, das Spotten auch nicht. Billige Zinsen — die ja! Besten Dank, ich komme morgen früh herein."

Auch der Weg geebnet. Das Geld, das er hatte, bekamen Stoll, Wenger und Niebüll jedenfalls nicht, sogar das war in diesem Augenblick etwas wert.

4.

Aus den Mädchen waren Jungfrauen geworden, siebzehnjährig, Einzelwesen, ihren eigenen Dingen verpflichtet. Sie waren bei den Müttern und lebten den Gang ihres Wesens mit Erinnerungen an eine gemeinsame Jugend, an ferne Spiele, die besonders an den Geburtstagen auflebten, bei den seltenen Besuchen oder gemeinsamen Ausflügen, die dann und wann zustande kamen.

Ilse Brack, das Stiefmütterchen, trug sich jetzt flotter und wählte muntere Farben für ihre Kleider, sie war auch gewachsen, aber im ganzen hingen ihr die teuren Stoffe noch wie früher ohne Eleganz um die mageren Glieder. Gertrud Niebüll hatte gehalten, was sie als pausbäckiges kleines Ding schon versprach: Groß und rund, als wollte sie eine zweite Frau Wenger werden, oh, sie machte in letzter Zeit Ansprüche und trat als vollendete Dame auf, die konnte daherschreiten, als zähle sie fünfundzwanzig. Martha Stoll — ja, sie würde wohl immer unansehnlich bleiben, lang und dünn, gegen sie war sogar das Stiefmütterchen schön, und die Bürgermeisterstochter, dieses musikalische Wunderkind? Nun, sie spielte hervorragend Klavier, aber was ihr als Kind so gut gestanden hatte, diese Blässe in allem, im Haar, in den Augen, das farblose Gesicht — nein, jetzt reizte das nicht mehr, obwohl ihr Wesen etwas Einzigartiges hatte.

Hedwig Weide war die Schönste — sie gestanden es zwar nicht ein — bis auf das Stiefmütterchen — aber sie wußten es alle. Keine hatte ihren Wuchs, dies üppige Haar, den träumerischen Ausdruck der Augen, die plötzlich erglühen konnten, niemand wußte auch so genau wie sie, was sie wollte — wenigstens erschien es so. Ihre Mutter betrachtete dieses Wunder von einem Mädchen mit einiger Furcht, sie, die früher immer geglaubt hatt, Hedwig würde ewig ein halber Junge bleiben. Und daß sie ihres Vaters Freude war, verstand sich von selbst.

Vor zwei Monaten war er mit ihr nach Düsseldorf gefahren, um sie dort malen zu lassen, das Bild würde einen Ehrenplatz in der Wohnung einnehmen. Erich Brack, der sein Militärjahr hinter sich hatte und eben jetzt vom Polytechnikum zurückkam, zog immer den Hut, wenn er ihr begegnete, obwohl sie doch entfernte Verwandte waren. Das machte Hugo Wenger zwar nicht, aber er freute sich auch, wenn sie ihm zunickte, sobald er ihr etwas zugerufen hatte — aber manchmal nickte sie nicht, und wenn es geschah, sah es aus, als wäre es ein Versehen. Aber das störte Hugo nicht, er hatte seine eigene Meinung von den Menschen und wußte längst, daß alles auf und ab ging, Meinungen konnten sich ändern, er hatte seine eigene auch schon ein paarmal umgetauscht. Augenblicklich ging er an den Abenden mit der dicken Gertrud Niebüll spazieren, da machte ihm Hedwigs Nicken nicht allzuviel aus. Im übrigen war sein Vater frühzeitig gealtert und ließ ihm freie Hand in der Fabrik — dies hatte seinem Wesen, das immer schon frühreif war, Festigkeit gegeben, er konnte von explosiver Unternehmungslust sein, ein Fehlschlag machte ihm nichts aus. Er mußte ja zugeben, daß Detlev Brack jetzt das große Rennen lief und die andern — eingeschlossen Thomas Weide — im stillen Wasser lagen, aber er hatte einen Plan, von dem er nicht sprach, eine tolle Sache — nur eine Weile, bitte! Dann würde sich auch ein gewisses Nicken ändern.

Eben kam er aus dem Haus und schritt zum Marktplatz hinab. Ihm begegnete eine Frau mit Kinderwagen, Lina, bekannt vom Eiskeller, bekannt als Kellnerin im „Adler", jetzt war sie Frau Baumeister Woeste.

„Hübsches Kind", sagte er und schaute in den Wagen hinein, „was du nicht alles kannst!"

„Sie könnten Sie sagen", meinte Lina.

„Warum? Du hörst es doch ganz gern . . ." und lachend ging er weiter. Lina lächelte auch — man konnte dem jungen Herrn nichts krumm nehmen, bewahre, und sonst . . . es war manchmal langweilig im Hause des Baumeisters, er selbst saß da und gähnte, es war nicht zu verstehen. Er verreiste auch zu oft, um neue Eindrücke zu sammeln — na, sie würde sich nicht enttäuschen lassen, wenn sie einmal etwas hörte, eigentlich wartete sie schon lange auf anonyme Briefe.

Hugo Wenger bog um die Straßenecke — nein, kaum zu glauben, Karl Severing! Also zurück von den Bückeburger Jägern . . Hugo selbst war vom Wehrdienst befreit worden, und das hatten alle in der Familie begrüßt, denn der Vater hatte mitunter sonderbare Anwandlungen, es mußte eine führende Hand neben ihm stehen.

„Karl — wie gerufen. Heute abend ist Tanzabend — hier nebenan im „Adler" — wenn du nicht zu vornehm geworden bist. Als Unteroffizier entlassen?"

„Ja, und damit wird es auch wohl zu Ende sein . . ."

„Sag' das nicht . . . na, ich weiß . . . weiß . . . aber bei den Damen hier stichst du alle aus . . . besuch mich mal . . ."

Karl schritt dem väterlichen Hause zu. Er war am vergangenen Abend sehr spät eingetroffen und hatte nur einen kleinen Bummel gemacht . . . er trug eine Scheu in sich, Bekannte zu treffen, aber nun war dies mit Hugo Wenger doch ungewöhnlich gut gegangen . . .

Warum hatte er gesagt, mit dem Unteroffizier höre es auf, das hieß ja bekennen, daß er nicht Leutnant würde, weil sein Vater . . . ja, dies hatte ihn bedrückt, als sähe man's ihm an. Unsinn — er war ein guter Soldat gewesen, er würde ein guter Student sein — warum da nicht in den „Adler" kommen. Sein Vater nahm es ihm übel, wenn er davon hörte.

Eine junge Dame ging an ihm vorbei. Er errötete, wußte nicht, ob sie es war, er versäumte zu grüßen . . . sie lächelte ihn an und nannte in der Überraschung seinen Namen.

„Karl . ." sagte sie.

Gewiß, dies war Hedwig Weide, und er, er Esel hatte versäumt — nein, nun konnte er doch nicht hingehen. Er schaute ihr nach und begriff sich nicht, daß er den Blick nicht fortnehmen konnte — es war wunderbar, zu leben, man mußte nur den Augenblick nicht versäumen, man mußte nicht — Karl Severing sein . . .

Er ging nach Hause und hörte von seinem Vater, daß seine fünfzehnjährige Schwester zum Tanzen ginge, er solle sie begleiten — mit einem Male war er froh, daß er nun hinmußte — und den ganzen Nachmittag ging er verträumt umher, so daß die Mutter ihn ein paarmal fragte, ob er müde sei.

„Nein, ich bin nicht müde, ich freue mich nur . . ."

„Daß du bei uns bist? Bei uns daheim?"

„Ja . . ." er schaute sie glückselig an.

Alles war ja für ihn wie ein Wunder, die Jugend ringsum, die Stadt, die Mutter, die nun doch schon älter wurde, aber immer blieb sie die gleiche . . . und bald würde er dies alles verlassen, und nie heimkehren, zu kurzen Besuchen höchstens.

Daß er dies wollte, las er in den Augen seiner Mutter, hörte er aus ihren Fragen. Sie hatte begriffen, daß er in dieser Stadt immer der Sohn vom Krämer Severing sein würde, und wenn er mit den allerbesten Zeugnissen kam. Hier als Arzt leben — der Vater dachte, so würde es kommen, aber das war es ja, daß der Vater nur die Hälfte der Angelegenheiten begriff, wenn er auch meinte, ihm doppelt überlegen zu sein.

Karl ging durch das Haus — es war wunderbar, wie gut es die Eltern im Anstrich hielten, die Türen blitzten, an den Tapeten war kein Riß. Und doch hatten sie trotz der beiden Mädchen genug zu tun, denn alle Augenblick hörte man die helle Türschelle vom Laden. Sie hatten hier ihr Leben eingerichtet und würden es vollenden — seins sollte wie ein langer Zweig in andere Gebiete wachsen, ach, ein Leben ohne Wärme, das sah er voraus. Und deshalb wollte er in die Fremde, in die Kolonien, wenn er es dem Vater nur abschwatzen konnte bei irgendeiner Gelegenheit.

Er blieb stehen und hörte die lärmenden Schritte seines jüngeren Bruders, der aus der Schule kam; sicher hatte er bei Zeus Latein gehabt. Es war beglückend, auch daran zurückzudenken, und doch zugleich verwirrend — ob er es wagen durfte, heute Abend zum Tanz zu gehen? Und nun lachte er — dies mußte man wahrhaft die Gedanken eines Quartaners nennen — hatte er denn nichts erlebt in all der Zeit, da er fern war? Und grüßte Hedwig Weide ihn aus Abneigung? Nein, Karl Severing wußte ganz genau, daß er sich sehen lassen durfte, und der hellgraue Anzug, den er tragen würde, machte der nicht aus ihm, was er sein wollte? Er suchte einen blauen Schlips mit silbernen Tupfen dazu aus . . . und war dann wieder beschämt — kam es auf so etwas im Leben an? Aber Hedwig . . . Man wußte nicht, wie ein Mädchen ins Leben sah, und eigentlich konnte es ihm gleichgültig sein — so aber war es nicht.

Er stand vor den beiden Bücherregalen und las die Namen. Ja, dies war seine Welt, und es sollte niemanden geben, der ihn darin überflügelte — aber eben dies gab ihm doch das Recht, sein Leben in der Welt nach seinem Sinne zu gestalten! Wenn dies sein fester Vorsatz war, kannte er nichts, das ihn davon hätte abbringen können, aber nun hatte ihn dieses junge Mädchen gegrüßt . . .

Er trat ans Fenster und schaute auf den Schulplatz des Gymnasiums, auf das graue hohe Gebäude mit den blitzenden Fensterreihen. Ach, so wie in der Heimat war es doch nirgends, er fühlte es, aus allen Bezirken kamen Erinnerungen. Und Hoffnungen. Ja, die auch.

Behaglich legte er die Arme auf die Fensterbank und schaute in den kleinen Garten, der hinter ihrem Hause lag. Blumen und Gemüse — das Reich der Mutter. Jetzt schritt sie selbst hinein, nicht um etwas zu holen, denn das Essen war fertig. Sie wußte, daß er oben in seiner Kammer war und wollte ihn sehen. Die Mutter — das war doch immer das Beste, das Unerschütterliche. Sie blickte zu ihm empor, die Hand über die Augen gelegt und lächelte.

„Komm zum Essen, Karl", sagte sie.

Und er rannte wie ein Schulbube die Treppe hinab, nachdem er ihr zugenickt und ihre Gestalt sich fest eingeprägt hatte, als wäre gleich schon wieder ein Abschied.

Unten saß sein Vater am Tisch und hatte seinem Sohn zu Ehren den hohen Kragen umgebunden und den guten Rock angezogen, sogar eine Serviette band er sich mit riesiger Schlaufe um den Hals, diesen Tag zu würdigen — man konnte darüber lächeln, aber war nicht auch dies ein Werben um ihn, ein Zeichen? Nirgendwo auf der Welt würde ihm das wie hier geschehen. Ja, und aus all dem würde eines Tages ein anderer Entschluß kommen — abwarten, was der Abend brachte! Ihm gegenüber saß seine Schwester und strahlte schon jetzt, weil der große Bruder sie begleiten würde.

*

Es war der gleiche Saal, in dem vor Jahren Bertoldo für seinen Camerado gespielt hatte. Bertoldo, der jetzt nur noch ein Auge hatte und einen schwarzen Vollbart trug, damit man ihn nicht wiedererkannte, denn er kam jedes Jahr, und immer ertönte seine Geige an den Abenden. Auch Käte Priel hatte sich hier ein paarmal mit Sonaten hören lassen und viel Lob geerntet — heute würde sie kaum kommen, denn sie hielt nichts vom Tanzen. Die Tische waren aus dem Raum entfernt und die Stühle in zwei Reihen an die Wand gestellt worden. Tanzmeister Frebel ging schon auf und ab, wiegte seine lange Gestalt und machte ein paar Striche auf der Geige. Es war keine Stradivari, dafür hatte es nicht bei ihm gelangt, aber er erklärte jedesmal, wenn er einen Kursus für die Töchter der vornehmen Familien und deren Kavaliere begann, Garibaldi hätte in seiner Jugend auf diesem Instrument gespielt, und deshalb mußte es gut sein, denn Garibaldi hatte eine Zeitlang in Italien den Ton angegeben.

Jetzt kamen die ersten Teilnehmerinnen, das junge Gemüse, das die Stunde nicht abwarten konnte, auch Karls Schwester schob sich ein wenig verlegen in den Saal hinein, er selbst blieb bei den Herren draußen an der Tür, um den Flor der wirklich Begehrenswerten vorüberschreiten zu lassen. Hugo Wenger hatte sich eingefunden, hager im Gesicht, mit zwei dünnen Falten um den Mund, älter also als ihm zustand. Dann stand dort Erich Brack, genau der Vater, nur ohne Bart, überlegen, mit einem spöttischen Lächeln. Die Diamantnadel in seiner Krawatte sollte ein halbes Vermögen kosten. Jetzt zog er ein Notizbuch hervor, klein, ganz aus getriebenem Silber, das Geschenk einer russischen Firma an den Sohn des Geschäftsfreundes. Er würde darin die Erfolge der Damen an diesem Abend notieren, sagte er, und er wußte, man würde dies den Damen hinterbringen — Erich war ein Teufelskerl, er verfiel immer auf Schliche, sich bemerkbar zu machen — und auch gefürchtet war er, aber im guten Sinne. Man konnte und durfte ihn nicht übersehen — weiß Gott, er allein hier unter der männlichen Jugend hätte es erreicht, auch ohne der Sohn des großen Brack zu sein. Seit einiger Zeit nannte er alle Damen Sie — selbst das Stiefmütterchen, seine Schwester, na!

(Fortsetzung folgt.)

Die Schnepfenfeder

Von Svend Fleuron

Weit draußen im Walde lag ein kleines Haus. Gerade dort lag es, wo zwei Straßen zusammenstießen, so daß diese, um vorbeizukommen, in einem großen Bogen herumgehen mußten. Es war nicht höher, als daß sein Bewohner, der alte Jägermeister, der von der Herrschaft mit einer guten Pension und wohlverdientem Dank für seinen langen und ausgezeichneten Dienst in den Ruhestand gesendet worden war, zum Vordach hinaufreichen und den roten Hagedorn beschneiden konnte, der zusammen mit wildem Wein fast die ganze Fassade bedeckte.

Solange er atmete, mußte der alte Förster dem lustigen Summen der Sommerblätter lauschen, dem stillen Seufzen des Herbstlaubes, wie dem dumpfen Murren der kahlen Zweige, wenn zur Winterzeit Schnee in der Luft lag. Und an jedem Morgen mußte er unter den bekannten Kronen des Waldes dahingehen, jetzt hierhin und dann dorthin zu den verschiedenen Kulturen, denn er war überzeugt, daß die Neupflanzungen seines Nachfolgers überhaupt nicht wachsen könnten, wenn er sich nicht täglich über sie ärgerte. Solange seine Tochter bei ihm bleibt, sagten die Leute, hält er es im Walde aus, aber sie ist ja ein hübsches Mädchen und wird bald genug von der Stange fliegen wie die anderen. Denn der Förster hatte, als er Witwer wurde, vier unverheiratete Töchter gehabt und war drei glücklich losgeworden, nur die kleine Johanne saß noch da und versah das Haus für ihn.

Vor dem Hause lag ein kleiner Garten. Es war fast ein Puppengarten. Rund um eine Menge winziger Beete schlangen sich in sonderbaren Bogen und seltsamen Schnörkeln ganz schmale Gänge, mit dem feinsten, gelben Sand bestreut. An den Rändern blühte das blaue Immergrün, die gesprenkelte Primel, das weiße Tausendschön und in jedem Frühling schossen Tulpen, Hyazinthen, Kaiserkronen und Lilien aus dem Boden auf. Aber da die Zwiebeln Jahr für Jahr im Boden blieben, bekamen sie immer weniger Blüten und immer mehr Blätter. „Das Zeug, mein Mädchen", brummte der Förster und zeigte mit der Pfeifenspitze auf die blütenlosen Büschel, „nimmt sich in einem Garten nicht gut aus." Aber Johanne antwortete, daß der kleine Platz ihr gehöre, auf dem wolle sie nach Gutdünken schalten und walten dürfen. Drinnen im Hause ging ja alles nach seinem klugen Kopf, da hatte er seine Gewohnheiten, hier aber hatte sie ihre Laune.

Da steht plötzlich ein großer, bunter Hühnerhund schwanzwedelnd an der Gartenpforte. „Ha, der Bursche!" zürnt der Förster und jagt ihn fort. Aber Johanne eilt in das Haus, um, wie sie sagt, ein Stück Zucker zu holen, und kommt gleich wieder heraus, frisch frisiert und mit einer reinen, weißen Schürze angetan.

Um den kleinen Garten lag eine hohe, dichte Hecke. Die war auch notwendig, sonst wäre alles vom Straßenstaub verschluckt worden. Oft im Sommer, wenn Fräulein Johanne im Hause fertig war und der alte Förster seinen Mittagsschlaf hielt, ging sie hinaus und setzte sich im Schatten der Hecke auf die Bank. Sie lauschte dem Gesang der Vögel und dem stillen Bekenntnis der Fruchtbäume. Bienen kamen und Bienen flogen weg.

Da klingt ein fester Schritt auf der Straße. Sie fährt zusammen und lauscht. Ja, jetzt erkennt sie den Schritt. Er wieder! Auch gestern ging er hier vorbei, auch vorgestern und auch vor drei Tagen! Sogar dem Alten war es schon aufgefallen, daß der neue Jäger des Guten gerade diesem Teile seines großen Reviers soviel Aufmerksamkeit zuwendete. „Sollte der Kavalier Absichten haben?" hatte er gebrummt. Das fehlte noch! Seine Tochter war absolut keine Partie für ihn. „Mir meine liebe Tochter rauben, die Freude und den Trost meines Alters!"

Das flog ihr jetzt durch den Kopf, während sie, hinter der Hecke verborgen, verstohlen nach zwei kleinen Schnepfenfedern an einem grünen Hut spähte . . .

An der dichten Hecke stand ein alter, seltsamer Baum. Das Leben hatte ihm übel mitgespielt, der Blitz hatte seinen Stamm gespalten, der Frost seine Zähne hineingeschlagen, die Stürme hatten seinen Nacken gebeugt, knorrig war er, verwittert und verbogen. Eigentlich kein Wunder, daß dieser sonderbare Baum allmählich die Aufmerksamkeit des jungen Jägersmannes erregte. Eines Tages stand er da und betastete den zundrigen Stamm, während er in den Garten hinüberschaute, als ob er etwas suche.

„Oh, verzeihen Sie!" stammelte er, als er das Mädchen an der Hecke gewahr wurde. „Verzeihen Sie, ich wollte nur nachsehen, ob . . . ob nicht vielleicht eine Fuchsspur dort im Sande steht." Und sch . . ! sprang er über den Straßengraben zurück und schwenkte seinen Hut zum Gruße.

Aber Johanne brach in Lachen aus und während er ganz verlegen stehen blieb und den Hut zwischen den Händen drehte, lief sie herbei und öffnete ihm das Pförtchen, denn wenn er in dienstlichen Obliegenheiten kam, war es nur recht und billig, ihn einzulassen, damit er ordentlich Nachschau halten konnte.

In dem alten Baum stak eines Tages ein Brief. „Johanne" stand auf dem Umschlag.

Und der Förster fand ihn.

„Ich verlange, daß du ihn auf der Stelle öffnest!" Der Alte hüpfte geradezu vor Zorn.

Die Tochte fügte sich. Aber siehe: Es lag nichts darin. Ganz und gar nichts.

Johanne fand augenblicklich ihre gute Laune wieder und begann zu lachen, daß es schallte.

„Was heißt das?" Der Förster erwischte den Umschlag, riß ihn vollends auf, wendete das Unterste zu oberst und schüttelte das Papier aus Leibeskräften.

Da fiel wie eine staubgraue unbedeutende Flocke eine feine, feine, winzige Feder heraus, eine solche, wie der Schnepfenflügel ganz tief dort drinnen, wo das Blut am wärmsten fließt, nur eine einzige besitzt.

Johanne bemerkte sie und wechselte die Farbe.

Doch die Augen des Alten waren nicht mehr so gut. Er schüttelte und schüttelte und reichte ihr dann den Umschlag zurück, indem er ihr zornig erklärte, er hoffe, sie hätte jetzt gelernt, wie die Männer es anfangen, wenn sie kleine Mädchen zum Narren halten wollen.

Aber Johanne meinte, die Sonne habe noch nie so hell geschienen, wie an diesem Septembertag.

Längst schon hatte sie ihr Jawort gegeben. Und dann hatte er nur noch auf die Oberjägerstelle gewartet, um die er sich bewarb.

Bekäme er sie, so sollte die Schnepfenfeder das Zeichen sein.

Berechtigte Uebersetzung aus dem Dänischen von Thyra Dohrenburg.

Am Sonntag, dem 12. März, starb nach schwerem Leiden unser lieber, guter Junge, unser treuer Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Grenadier

Karl Hofmann

im blühenden Alter von fast 18 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Fam. Friedrich Hofmann; Fam. Fritz Hofmann; Fam. Hermann Grebe; Fam. Gustav Hofmann; Fam. Martin Hofmann; Fam. Wilh. Hofmann; Fam. Heinrich Afflerbach.

Volkholz, Röhrenspring, Schameder, Feudingen, Niederschelden und Erndtebrück, den 18. März 1944.

Die Beerdigung findet heute, Sonnabend, um 14 Uhr in Volkholz vom Trauerhause aus statt.

Heute morgen, 4.30 Uhr, ist unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Christine Schäfer

geb. Hofheinz

im 74. Lebensjahre nach kurzem schwerem Leiden sanft entschlafen.

In tiefer Trauer:

Familie Luise Schneider
Familie Wilhelm Müller
Familie Fritz Schäfer.

Niederlaasphe, Ludwigshütte, Wissenbach, Eibelshausen und Ewersbach, den 17. März 1944.

Die Beerdigung findet Montag, den 20. März, um 15 Uhr statt.

In der Frühe des heutigen Tages holte der Herr unsern innigstgeliebten, stets um uns besorgten Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Onkel

Fuhrunternehmer

Heinrich Loeber

nach kurzer Krankheit im Alter von 77 Jahren aus unserer Mitte.

In tiefer Trauer:

Familie Heinrich Loeber jr.
Familie Ernst Loeber
Familie Paul Loeber
Familie Heinz Dornseiff
Familie Ww. Lina Heyer.

Siegen, Laasphe, Essen und Wuppertal-Elberfeld, den 16. März 1944.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 19. März, um 15 Uhr von der Kapelle des Lindenberg-Friedhofs aus statt.

---

30 Jahre

Landmaschinen-Spezialreparatur

für

Dreschereianlagen, Strohpressen u. Binder Pflüge werden repariert und nach dem **neuen Doppelparallelogramm-Furchensystem umgebaut**

H. Hufer, Mittelhees b. Kreuztal, Krs. Siegen.

Offizierlaufbahnen des Heeres, der Kriegsmarine, der Luftwaffe und der Waffen-SS

Angehörige der Geburtsjahrgänge 1927 und 1928, die sich für die aktive oder Reserve-(Kriegs-) Offizierlaufbahn in der Wehrmacht oder der Waffen-SS bewerben wollen, müssen ihr Bewerbungsgesuch jetzt einreichen. Frühzeitige Meldung führt nicht zu vorzeitiger Einberufung, sondern gewährleistet planvolle Regelung des Schul- und Lehrabschlusses sowie Einberufung zum RAD.

Bewerbungen sind zu richten:

a) **für das Heer:** an die dem Wohnort des Bewerbers nächstgelegene „Annahmestelle für Offizierbewerber des Heeres" oder an den örtlich zuständigen Nachwuchsoffizier des Heeres oder an das zuständige Wehrbezirkskommando;

b) **für die Kriegsmarine:** an das für den Wohnort des Bewerbers zuständige Wehrbezirkskommando;

c) **für die Luftwaffe:** an die dem Wohnort des Bewerbers zuständige „Annahmestelle für Offizierbewerber der Luftwaffe";

d) **für die Waffen-SS:** an die für den jeweiligen Wehrkreis zuständige SS-Ergänzungsstelle sowie an alle Dienststellen der allgemeinen SS und Polizei.

Eltern und Bewerber erhalten bei diesen Dienststellen alle weiteren Auskünfte.

Oberkommando der Wehrmacht.

Abgabe von Düngemittel.

Die Abgabe der restlichen Mengen Düngemittel (soweit gesetzlich zulässig) erfolgt ab Montag, dem 20. März, von unserem Lager, und zwar:

Montag, den 20. März, für **Berleburg** und **Schüllar-Wemlighausen**

Dienstag, den 21. März, für **Berghausen** und **Girkhausen**

Mittwoch, 22. März, für **Raumland** u. **Hemschlar.**

Wir bitten unsere Kundschaft dringend, die angesetzten Tage einzuhalten und von der Abholung Gebrauch zu machen, da sonst mit einer pünktlichen Lieferung nicht mehr gerechnet werden kann. Verpackungsmaterial ist mitzubringen.

Wittgensteiner Kornhaus G. m. b. H. Berleburg.

Anmeldung von Bullen und weibl. Tieren

für die am 11. Mai 1944 in Erndtebrück stattfindende Zuchtviehabsatzveranstaltung müssen bis zum **1. April** auf der Geschäftsstelle vorliegen.

Es werden nur Bullen zugelassen, die aus HB.-Müttern stammen und **vor dem 1. 3. 1943** geboren sind.

Von Züchtern, die mit der Lieferung von wbl. Tieren im Rückstand sind, wird eine Anmeldung von Bullen nur angenommen, wenn gleichzeitig ein wbl. Tier angemeldet wird.

Verband Westfälischer Rotviehzüchter
Erndtebrück — Fernruf 230

Die Verlobung unserer Tochter Ilse mit Herrn Erhard Hartmann, Ltn. in einem Grenad.-Regt., geben wir bekannt

Rudolf Schweisfurth und Frau
Helene geb. Immel.
Geisweid, 18. März 1944.

Ilse Schweisfurth
Erhard Hartmann
Verlobte.
Geisweid Laasphe

Es grüßen als Verlobte:

Herta Benfer
Martin Mankel
Ob.-Gefr. in ein. Pz.-Jäg.-Regt.

Wingeshausen z. Zt. Urlaub
Im März 1944.

Ihre vollzogene Kriegstrauung geben bekannt:

Helmut Harth
Feldwebel i. ein. Panz.-Regt.
Paula Harth
geb. Dickel

Berleburg, im März 1944.

Wir geben unsere Kriegstrauung bekannt:

Fritz Radenbach
Oberleutnant und Batterie-Chef
Thea Radenbach
geb. Hillenkamp

Berghausen, 19. März 1944
(Krs. Wittgenstein)

Ihre Vermählung geben bekannt:

Willi Schlabach
Frieda Schlabach
geb. Fischbach

Oberndorf Feudingen
19. März 1944.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt:

Ewald Mengel
Leutnant in einem Pz.-Pi.-Bll.
Ruth Mengel
geb. Gentschenfelde

Hesborn, den 19. März 1944
(Kreis Brilon)

Für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Kriegstrauung

danken wir

auch im Namen unserer Eltern, herzlichst

Ltn. **Adolf Wörster u. Frau**
Luise geb. Bäcker.
Erndtebrück, im März 1944.

Für die zahlreichen Glückwünsche zu unserer Vermählung, sowie anläßlich unserer Verlobung sagen wir allen, auch im Namen der Eltern, unseren

herzlichen Dank.

Walter Mathewes und Frau
Anni geb. Bald
Karl Bald Vroni Lehmann

Berleburg, im März 1944.

Für die vielen Beweise der Teilnahme beim Heimgang meiner lieben Frau und unserer guten Mutter sagen wir allen, auch Herrn Pfarrer Wisseler für seine trostreichen Worte

herzlichen Dank.

Familie Hermann Wetter.

Dotzlar, im März 1944.

ATA mit Salmiak

Für alle groben Reinigungsarbeiten, beim Herd- u. Ofenputzen, Fleck- u. Rostentfernen ist Salmiak-ATA das Rechte.



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode meines lieben, unvergeßlichen Mannes, unseres guten Sohnes und Bruders sagen wir auf diesem Wege allen, auch Herrn Pfarrer Leimbach für seine trostreichen Worte, unseren

tiefempfundenen Dank.

Luise Fuchs geb. Spies
Familie Friedrich Fuchs

Wunderthausen, März 1944

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heldentod meines lieben Mannes und guten Vaters, unseres lieben Sohnes und Bruders sagen wir allen

herzlichen Dank.

Lydia Schmidt geb. Schmidt und Söhnchen **Wilhelm;**
Familie Wilhelm Schmidt.

Feudingen, im März 1944.

Ziegenzucht- u. Versicherungs-Verein, Laasphe.

Heute abend 8 Uhr findet in der **Wirtschaft Lenz,** Laasphe die

Generalversammlung

statt. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Der Vereinsleiter. Hahn.

Geschäftsstunden

Unsere Geschäftsräume sind ab 20. März bis Ostersamstag **vormittags erst**

ab 9.15 Uhr geöffnet.

Feudinger Spar- u. Darlehnskassenverein, Feudingen.

Brauereibesitzerstochter

in besten Verhältnissen, sucht gebildeten Lebenskameraden bis Mitte 40, Einheirat möglich. Näh. u. 210 durch Briefbund

Treuhelf, Briefannahme **Dortmund 1,** Schließfach 857.

Gebrauchter

Geldschrank oder **Stahlschrank**

zu kaufen gesucht.

Schriftl. Angebote unt. Z. F. 353 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Hausfrauen und Töchter!

Aus Alt mach Neu!

Jetzt alles selbst zuschneiden, bestellen Sie noch heute unser **praktisches Zuschneidehilfs-System „Weinert".** Sie können damit alle Garderoben, wie: **Mäntel, Kleider, Herren- und Kindergarderoben** nach allen Modellheften mit Schnittmusterbogen, auf Ihre eigene Figur passend, herstellen und daher selbst zuschneiden. Langwierige Anproben fallen fort! Einmalige Anschaffung. Preis 7.50 RM, zuzügl. 70 Pfg. Porto. Zu beziehen durch Frau **Johanna Ebert, Worms-Rh. 25,** Postfach 59.

ROCHE Heilmittel



stets auf der HÖHE

II. Deutsche Reichslotterie

480.000 Gewinne

3 Prämien zu je 500 000 RM
3 Gewinne zu je 500 000 RM
3 Gewinne zu je 300 000 RM
3 Gewinne zu je 200 000 RM
18 Gewinne zu je 100 000 RM
usw. usw.

Lospreis 1/8 1/4 1/2 1/1 Los
je Klasse: 3 RM 6 RM 12 RM 24 RM
Ziehung 1. Klasse: 14. und 15. April

Staatliche Lotterie-Einnahme Leipzig C 1 — **Rose** Blücherstraße 25

Postscheckkonto: Leipzig Nr. 887

Laasphe Tontheater.

Sonnabend 20 Uhr — Sonntag 20 Uhr — Montag 20 Uhr

Paula Wessely, Hermann Thimig, Attila Hörbiger

in

Die kluge Marianne

nach dem Theaterstück „Gefällt Euch meine Frau?"

Ein lustiges Beispiel weiblicher Klugheit und Täuschungskunst.

Kulturfilm. Die Deutsche Wochenschau.

Jugendliche haben keinen Zutritt.

Laasphe Tontheater.

Am Sonntag um 13.30 und 17.30 Uhr

Clarissa

Kulturfilm. Deutsche Wochenschau.

Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt.

Die Verwundeten-Kapelle wiederholt ihren

„Bunten Abend"

zu Gunsten des WHW am Dienstag, dem 21. März, 20 Uhr in Feudingen im Gemeindehaus.

Eintrittspreis RM. 2.—.

Vorverkauf wie bisher.

Mittwoch, den 22. März, um 20 Uhr im „Westfälischen Hof", Laasphe

3 Stunden frohe Laune

zu Gunsten des WHW.

Ausführende sind Angehörige eines [illegible]

Karten zum Preis von RM. 2.— nur in den bekannten Vorverkaufsstellen.

Volksbücherei der Stadt Laasphe.

Am 19. und 26. März dieses Jahres

werden keine Bücher ausgegeben.

Der Leiter der Volksbücherei.

Sonntag, 19. März, um 15 Uhr

Generalversammlung

im „Wittgensteiner Hof".

Berleburger Spar- u. Darlehnskassenverein e. G. m. u. H.



Golbach SIEGEN

Walter Philipps

Siegen, Adolf-Hitler-Straße 18 — Ruf 3409

Elektrotechnik, Blitzschutzbau

Elektrische Anlagen für Industrie und Landwirtschaft

Hühneraugen



hemmen Sie bei fast jeder Tätigkeit. Wenn Sie beizeiten

Lebewohl-Pflaster

darauf legen, genügen meistens schon einige wenige Pflaster. Zu haben in Apotheken u. Drogerien.

Tausche fast neue Ia **Ledertuchhose** für 10 Jährig. gegen gut erhaltene **Lederhose** für 8 Jährigen.

Schriftl. Angeb. unt. K. S. 358 an die Nat.-Zeitung Berleburg.

Hast Du etwas zu verkaufen oder suchst Du etwas zu kaufen, so sag's durch eine Anzeige.

Wie seit Jahrzehnten

kaufen wir auch jetzt zu Leipziger Höchstpreisen

Füchse - Marder - Jltisse

Pelz-Becker

Inh. Erich Becker, Kürschnermeister

Ruf 3880 **Siegen** Marburger Str. 10/12





G-Packung hilft haushalten

Wer gewohnt ist, den Süßungsgrad nach Zuckerstücken zu bemessen, der muß sich bei Süßstoff-Saccharin an die G-Packung halten. Eine dieser Tabletten entspricht der Süßkraft von 1½ Stück Würfelzucker. Die rechnende Hausfrau läßt 1 Tablette für 2 Stück Zucker gelten.

Deutsche Süßstoff-Gesellschaft m. b. H. Berlin W 35

Süßstoff ist im Rahmen der bisherigen Zuteilung nur beschränkt lieferbar.

„Man nehme" nach Rezept — nicht nach Gutdünken —, um sparsam mit

MONDAMIN

umzugehen.

Mondamin-Ges. m. b. H. Berlin-Charlottenburg 9

Heumann Heilmittel

Um eine möglichst gleichmäßige Verteilung zu erreichen, werden die Heumann-Heilmittel nur noch direkt in den Apotheken abgegeben. Es findet also von Nürnberg aus

kein Postversand

statt, auch nicht bei Geldüberweisung. Schriftliche Bestellungen müssen daher leider unberücksichtigt bleiben.



Ein Bohrer hin,

wertvolles Rohmaterial vergeudet! Bei einiger Aufmerksamkeit hätte dieser „Unfall" vermieden werden können. Noch wichtiger sind Unfälle, die uns selbst dabei zustoßen könnten. Selbst eine „kleine Verletzung" kann eitern, Schmerzen verursachen und zu ihrer Behandlung kostbare Zeit in Anspruch nehmen. Darum auch kleine Wunden schützen mit einem Stück

Traumaplast



Der Erfolg jeder Mehrleistung wird noch gesteigert durch haushaltenden Verbrauch der erzeugten Güter. Wenn deshalb niemand mehr kauft, als er braucht, dann werden nicht wenige alles, sondern alle genug erhalten. — Dies gilt ebenso für DARMOL, das auch heute in steigendem Maße hergestellt wird.

DARMOL-WERK Dr. A. & L. SCHMIDGALL WIEN